

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINUNG MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 17. Juni 1934

Nr. 140

## Der Warschauer Mord Vom Täter nur Mantel und Hut gefunden

Warschau, 16. Juni. Das Leichenbegängnis des ermordeten polnischen Innenministers Bieracki findet Montag vormittags auf Staatskosten mit militärischen Ehren, wie sie einem Brigadegeneral gebühren, statt. Nach der Leichenfeier in Warschau werden die sterblichen Überreste des Ministers in seine Geburtsstadt Nowy Sącz überführt, wo am Dienstag die Beisetzung auf dem dortigen Friedhof erfolgt.

Die vom Deutschen Nachrichtenbüro verbreitete Nachricht, daß der Mörder bereits verhaftet worden sei, hat sich als falsch erwiesen. Sie dürfte darauf zurückzuführen sein, daß in einem Hause der Sokul-Strasse unweit des Tatortes der Mantel und der Hut des Mörders gefunden worden sind. Es wurde bereits festgestellt, daß der Mörder, der nach dem Anschlag auf den Minister flüchtete, sich alsbald in dem genannten Hause seines Mantels und seines Hutes entledigt hat. Das Innenministerium hat inzwischen eine ganz genaue Personenbeschreibung des Täters veröffentlicht.

Von den Attentätern fehlt aber auch weiterhin jede Spur. Die Behörden hoffen, daß die Festsetzung der hohen Geldbelohnung von 100.000 Klotz zu einer rascheren Ergreifung des Attentäters und seiner beiden Komplizen führen werde. Die Untersuchung in der Angelegenheit des Attentats ergab u. a., daß der Attentäter außer dem Revolver auch eine Bombe mit sich führte, die er jedoch auf der Flucht von sich warf, ohne daß sie zur Explosion kam.

Die Pilsudski-Anhänger veranstalteten in Warschau Protestkundgebungen und erzwangen die Schließung sämtlicher Vergnügungstafeln bis nach dem Begräbnis. Auch die Kinos wurden zum Teil geschlossen. In den Redaktionen dreier nationaldemokratischen Blätter wurden die Fenster eingeschlagen.

## Abstimmungskommission ernannt

Genf, 16. Juni. Das Völkerverbundsekretariat gibt heute offiziell bekannt, daß die Abstimmungskommission für das Saargebiet ernannt worden ist. Auf Vorschlag des Dreierkomitees hat der Präsident des Völkerverbundes nach vorheriger Zuhilfenahme mit den anderen Ratmitgliedern folgende Persönlichkeiten bestimmt:

Den Schweizer Viktor Henry, Kommissar des Völkerbundes und Präsident des Völkerverbundes; den Holländer D. de Jong, früherer Generaldirektor der Regierungsunternehmungen und öffentlicher Arbeiter in Niederländisch-Indien; den Schweden Alan R. H. Goussier, Gouverneur der Provinz Golland.

Zur gleichen Zeit hat der Rat als technischen Sachverständigen der Kommission die Amerikanerin Miss Sarah Wambough beigeordnet, die nötigenfalls auch ein Mitglied der Kommission vertreten kann. Miss Wambough war Vertreterin der peruanischen Regierung bei der Vorbereitung der Abstimmung von Tacna und Arica und ist die Herausgeberin verschiedener Schriften über nach dem Kriege stattgefundene Abstimmungen.

## Frankreichs Außenhandel

Paris, 16. Juni. Während der ersten fünf Monate 1934 wurden nach Frankreich Waren im Werte von 10.650 Millionen Franken eingeführt, wogegen der Wert der Ausfuhr 7348 Millionen beträgt. Im Vergleich mit derselben Periode des Vorjahres ist die Einfuhr um 2048 Millionen, die Ausfuhr um 189 Millionen Franken zurückgegangen.

## Dr. Beneš nach Bukarest abgereist

Prag, 16. Juni. Der Minister des Auswärtigen Dr. Eduard Beneš ist in Begleitung des Legationsrates Dr. Vladimír Auceba Samstag abends nach Bukarest zur Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente abgereist.

## Die politische Amnestie für Vergehen nach dem Schutzgesetz

Bei Freiheitsstrafen bis zu einem Monat generelle,  
darüber hinaus nur individuelle Begnadigung

Prag, 15. Juni. Die angekündigte Amnestie ist heute durch eine Entschließung des Präsidenten der Republik bereits Tatsache geworden. Sie schließt generell politische Vergehen und Übertretungen nach dem Schutzgesetz ein, die mit einer Freiheitsstrafe von nicht mehr als einem Monat geahndet wurden. Bei einem höheren Strafmaß sind individuelle Begnadigungen, bzw. Abolitionen, vorgesehen, wobei insbesondere an solche Personen gedacht ist, die nur unüberlegt gehandelt haben oder von anderen verführt wurden.

Die Amnestie bezieht sich nur auf Vergehen etc., die vor dem 1. Jänner 1934 begangen wurden, und schließt auch gewisse Pressedelikte ein.

Die Entschließung des Präsidenten der Republik hat folgenden Wortlaut:

### Artikel I.

1. Jenen Personen, welche vor dem Tage dieser Entschließung von den Zivilgerichten wegen eines vor dem 1. Jänner 1934 begangenen Vergehens oder einer Übertretung nach dem Gesetze zum Schutze der Republik zu einer Freiheitsstrafe von nicht längerer Dauer als einem Monat rechtskräftig verurteilt worden sind, setze ich diese Strafe (den Rest der Strafe) unter der Bedingung nach, daß sie nicht wegen einer innerhalb von zwei Jahren vom Tage dieser Entschließung an begangenen Straftat neuerlich zu einer Freiheitsstrafe verurteilt werden.

2. Im dem Umfang und unter der Bedingung, wie sie im Absatz 1 angeführt sind, setze ich auch Geldstrafen nach, falls an ihre Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit nicht eine einen Monat überschreitende Freiheitsstrafe treten soll.

3. Die Dauer der für den Fall der Uneinbringlichkeit der Geld (Neben-)strafe verhängten Freiheitsstrafe ist bei Anwendung des Absatzes (1) der verhängten Freiheits (Haupt-)strafe hinzuzurechnen.

### Artikel II.

1. Wenn der vor dem Tage dieser Entschließung von einem Zivilgericht wegen eines vor dem 1. Jänner 1934 begangenen Vergehens oder einer Übertretung nach dem Gesetze zum Schutze der Republik zu einer strengeren Strafe als der im Artikel I angeführten rechtskräftig verurteilt bei dem Gericht 1. Instanz bis 15. Juli d. J. ein Gesuch um Nachsicht oder um Milderung der Strafe einbringt und er weder strafgerichtlich verfolgt wird, noch vor dem Tage dieser Entschließung wegen einer nach dem 1. Jänner 1934 begangenen Straftat verurteilt worden ist, ist der Vollzug der Strafe bis zur endgültigen Entscheidung über sein Gesuch aufzuschieben oder wenn mit dem Strafvolzug bereits begonnen wurde, zu unterbrechen.

2. Die Gesuche um Nachsicht oder Milderung der Strafe dürfen in den im Absatz 1 angeführten Fällen von den Gerichten nicht abgelehnt werden, sondern sind dem Justizministerium mit einer Begründung vorzulegen.

3. Der Justizminister wird mit die Gesuche jener Personen, welche sich einer aus Unbesonnenheit oder unter dem Einfluß anderer Personen begangenen Tat schuldig gemacht haben, mit seinem Antrag zur Entscheidung vorlegen.

### Artikel III.

1. Wenn der Angeklagte bis zum 15. Juli d. J. und wenn die Einleitung des Strafverfahrens erst nach dem 1. Juli d. J. erfolgt, 15 Tage nachdem ihm die Vorladung zu seiner ersten gerichtlichen Einvernahme als Beschuldigter eingehändigt wurde, bei der Staatsanwaltschaft ein Gesuch um Abolition des Strafverfahrens wegen eines vor dem 1. Jänner 1934 begangenen Vergehens oder einer

Übertretung nach dem Gesetze zum Schutze der Republik einbringt, und er weder strafgerichtlich verfolgt wird, noch vor dem Tage dieser Entschließung wegen einer vor dem 1. Jänner 1934 begangenen Straftat verurteilt worden ist, ist das Strafverfahren vor den Zivilgerichten bis zur endgültigen Entscheidung über dieses Gesuch inzwischen nicht fortzusetzen.

2. Die Gesuche um Abolition dürfen in den im Absatz 1 angeführten Fällen von den Staatsanwaltschaften und Oberstaatsanwaltschaften nicht abgelehnt werden, sondern sind dem Justizministerium mit einer Begründung vorzulegen.

3. Der Justizminister wird mit die Gesuche derjenigen Personen, welche sich einer aus Unbesonnenheit oder unter dem Einfluß anderer Personen begangenen Tat schuldig gemacht haben, mit seinem Antrag zur Entscheidung vorlegen.

### Artikel IV.

Wurde eines der in den Artikeln I bis III angeführten Vergehen durch den Inhalt einer Druckschrift begangen, so gelten die Bestimmungen der angeführten Artikel auch für Übertretungen und Vergehen der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge.

### Artikel V.

1. Die Entschließung findet keine Anwendung auf Personen, welche neben einer Übertretung oder einem Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik oder einem auf Übertretung des Gesetzes zum Schutze der Republik sich beziehenden Vergehen oder einer Übertretung der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge verfolgt werden oder durch das gleiche Urteil oder ein Grund des § 265 der Strafprozeßordnung erlangten Urteil oder ein zur Grundlage der Bemessung einer Gesamtstrafe nach § 517 Slovakscher Strafprozeßordnung dienendes Urteil auch wegen einer anderen Straftat verurteilt wurden.

2. Auf Personen, welche wegen miteinander konkurrierenden Übertretungen oder Vergehen nach dem Gesetze zum Schutze der Republik oder auf Übertretungen des Gesetzes zum Schutze der Republik sich beziehende Übertretungen oder Vergehen der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge verfolgt werden, oder in der in Absatz 1. angeführten Art verurteilt wurden, kann diese Entschließung nur dann Anwendung finden, wenn deren Bedingungen bei jeder der konkurrierenden Straftaten erfüllt sind. Wurde wegen derartiger konkurrierender Straftaten ein Urteil nach § 265 Strafprozeßordnung gefällt oder eine Gesamtstrafe nach § 517 Slov. Strafprozeßordnung verhängt, so entscheidet für die Beurteilung der Frage, ob Artikel I oder Artikel II Anwendung finden soll, die Dauer der ursprünglichen Strafe zusammen mit der Zusatzstrafe oder die Dauer der Gesamtstrafe.

Lány, 16. Juni 1934.

I. G. Masarik m. p.  
Dr. Tózer m. p.

## Der tschechoslowakische Regierungsdelegierte in Genf:

## Erhöhung der Kaufkraft der Massen

die erste Voraussetzung für ein Ende der Krise

Genf, 16. Juni. Heute sprach auf der internationalen Arbeitskonferenz zu dem Bericht des Direktors Butler auch der tschechoslowakische Regierungsvertreter Dr. Kolář, der sich sehr eingehend mit der heutigen Wirtschaftslage befaßte und sagte, daß das Ende der Krise erst nach einer Erhöhung der Kaufkraft der breiten wirtschaftlichen

Schichten, d. h. bei einem besseren Ertrag der Produktion dank der Regelung des Angebotes und der Nachfrage eintreten werde. Der Wohlstand der ganzen Welt hänge von dem Verständnis der Menschheit für eine wirkliche wirtschaftliche Solidarität und besonders von einer Verbesserung der Lebensverhältnisse der breiten sozial schwachen Massen ab.

## Die Bilanz von Venedig

Wer zahlt Hitlers Defizit?

Der pompöse Empfang, den der Duce seinem Schüler Adolf in Venedig bereitet, die umständlichen Sicherheitsvorkehrungen, mit denen er das kostbare Leben des Berliner Kollegen umhert, scheinen sich gelohnt zu haben. Hitler bringt von Venedig nichts mit, als was er nicht ohnehin schon besessen hätte: die Unterstützung Italiens in der Rüstungsfrage, und er hat auf das verzichtet, was seit Monaten das stärkste außenpolitische Aktivum des alldeutschen Imperialismus gewesen ist, auf die Eroberung Österreichs für das Dritte Reich.

In dünnen Worten wird mitgeteilt, daß Hitler und Mussolini sich über die „Unabhängigkeit Österreichs“ geeinigt haben. „Unabhängigkeit Österreichs“, das heißt aber seit dem 17. Feber, seit der Niederwerfung der Schutztruppe, die Abhängigkeit Österreichs von Italien. Der Verzicht auf eine Einmischung ist ganz einseitig ein Verzicht Deutschlands. Denn die Einmischung Italiens ist durch die römischen Verträge, durch das Regime Dollfuß-Fey-Starbemberg durch die faktische Macht Italiens in Österreich längst gegeben und besiegelt.

Mit diesem Verzicht Hitlers bricht der zweite Pfeiler seiner Außenpolitik zusammen. Zuerst hat er, um sich auf das schwächere Österreich werfen zu können, auf die Expansion in Polen verzichtet. Die Hege gegen den polnischen Erbfeind wurde abgeblasen, der auf zehn Jahre vertraglich festgelegte Verzicht auf jede Revision der Ostgrenze bahnte den Weg zur deutsch-polnischen Freundschaft. Jedem Anzler der Weimarer Republik, der dieses Ostlocarno geschlossen hätte, wäre die Kugel eines braunen Mörders als „Märders der deutschen Ehre“ sicher gewesen. Unter dem Druck des Faschismus verwandelte sich alle Fakten der Verzichtspolitik in großartige Erfolge. Die Emiffäre, die im Korridor und in Schlesien frei wurden, schickte Hitler nach Österreich. Von der Münchener Propagandastelle aus begann die Offensive gegen den schwächsten Nachbar. Der Anschluß oder wenigstens die Gleichschaltung Österreichs sollte den deutschen Nationalismus für den Verzicht im Osten entschädigen. Nun ist auch diese Offensive zu Ende. Was keine Regierung der Republik auszusprechen gewagt hätte, die des Dritten Reiches bringt es dem deutschen Volk als großartigen außenpolitischen Erfolg: den Verzicht auf den Anschluß Österreichs an Deutschland!

Aber wer bezahlt dieses täglich wachsende Defizit der Hitlerischen Außenpolitik? Zunächst einmal die Deutschen selbst, die um so stärker unterdrückt werden, je geringer die Erfolge sind, die Goebbels und Rosenberg und nun auch der Führer selbst aus dem Ausland heimbringen. Um den peinlichen Eindruck der Niederlage zu verwischen, wird der deutsche Faschismus einfach seinen innerpolitischen Druck steigern. Noch weniger Freiheit, noch schärfere Maßnahmen gegen Wiedemacher und Kritiker, das wird das nächste Ergebnis der Canossafahrt des Kanzlers sein.

Zu den Leidtragenden aber müssen wir auch die österreichischen Nationalsozialisten rechnen, die für Hitler und seine nationale Idee ihre Haut zu Markte getragen haben und die jetzt der deutsch-italienischen Freundschaft geopfert werden. Sie alle, die mit Revolver und Bombe gegen Dollfuß und Fey gekämpft haben, waren wie man nun erkennt, nicht mehr als ein Austauschobjekt der Hitlerischen Politik. Die Nationalsozialisten, die in den Kämpfen mit der Gewehr gefallen sind, die

Zausenden ehrlichen Leute, die an dem nationalen Kampf im guten Glauben teilnahmen, die Nazi, die in den ruhrverleuchten Konzentrationslagern des Jen sahen, sie werden jetzt als das Ergebnis ihres Kampfes im besten Fall den Eintritt einiger Stillerkommissäre in die autoritäre Regierung der Heimwehren buchen können. Auch das ist noch fraglich. Aber selbst, wenn die Versöhnung, als Hitlers Verzicht auf Oesterreich, in dem Eintritt der Nazi in die Dollfussregierung zum Ausdruck kommt, wird das nichts daran ändern, daß Oesterreich eine Kolonie Mussolinis bleibt und daß der Traum von der Ausbreitung des Dritten Reiches nach Südosten zu Ende geträumt ist. Unsere jüdetenden deutschen Nazi mögen sich an dem Schicksal ihrer österreichischen Parteigenossen ein Beispiel nehmen! Wer auf Hitler vertraut, der hat auf eine ganz besonders tödliche Sorte Schwemmland gebaut!

Und abermals betrogen sind selbstverständlich die Deutschen Südtirols. Die Offensive des deutschen Nationalismus gegen Oesterreich erwidern manchen von ihnen wohl als die nahe Rettung. Nun ist der Führer über das verräterische Südtirol hinweg nach Venedig geflohen und in Venedig hat er seine Freundschaft mit Mussolini, mit dem Würger des südtiroler Deutschtums, besiegelt. Die Rechnung dieses zweifelhaften Geschäfts dürfen unter anderem die Tiroler bezahlen. Düpiert sind auch jene jugoslawischen Kreise, die in der jüngsten Zeit auf den Leim Goebbels gegangen sind und bereits allerhand Phantasien über die Teilung Oesterreichs und das deutschjugoslawische Bündnis gegen Italien anstellten. Mussolini sitzt fester als je an der Donau und in den Alpen. Hitler hat sich in die Teilung Mitteleuropas gefügt, gewisse Kreise auf dem Balkan hat er dabei ebenso als Werkzeug, als Tauschware, benützt wie seine eigenen österreichischen Parteigänger.

Bedroht sind durch den Pakt von Venedig natürlich alle, denen die Aufrüstung Deutschlands gilt. Bedroht ist in erster Linie die Tschechoslowakei, weil sie nach der Versöhnung Hitlers mit Polen und seinem Verzicht auf Oesterreich allein als Gegenstand seiner mitteleuropäischen Ausdehnungspolitik übrig bleibt. Sie wird unter stärkeren Druck gesetzt werden. Bedroht sind Frankreich und Rußland, denen Hitlers Rüstungen gelten. Bedroht sind die Balkanstaaten und die Türkei, auf die sich Mussolini, den Rücken gedeckt durch das auferüstete Deutschland, nun programmgemäß werfen wird.

Ohne Zweifel ist Mussolini der eigentliche Nutznießer der Hitlerpolitik. Er hat, seit in Berlin die nationalen Felder des Dritten Reichs regieren, alles erreicht, was er in seinen kühnsten Träumen ersehnt hat. Er ist in den mitteleuropäischen Raum eingebrochen, hat Frankreich und Deutschland von der Donau verdrängt, er rüstet selbst sieberhaft und hält Frankreich durch die deutschen

Rüstungen in Schach, er hat einen Bundesgenossen, der sich wie eben bewiesen, diese Freundschaft etwas kosten läßt und dem er dafür nichts bringt, als was ihm selbst nützt. Denn die deutsche Aufrüstung, die Mussolinis einziger Gegendienst ist, braucht Mussolini selbst am dringendsten, weil erst sie ihm Bewegungsfreiheit gegen Frankreich schafft.

Das Ende vom Lied? Wenn Hitler die

Außenpolitik fortsetzt, dann wird er im entscheidenden Augenblick einer kriegerischen Auseinandersetzung auch von Mussolini verlassen werden. Das wird dem Nationalsozialismus zwar den Kräfte kosten, aber dem deutschen Volk seine Existenz. Das Defizit des deutschen Faschismus wird die deutsche Nation mit dem Einsatz ihres ganzen Seins zu bezahlen haben.

## Zum Kindertag!

Heute feiern die Sozialisten in allen demokratischen Ländern den Tag des proletarischen Kindes. In vielen Städten werden sich die Kinder versammeln, um gemeinsam zu spielen und, an-



geleitet von sozialistischen Erziehern, über sich und ihre künftige Verfassung nachzudenken. Und mit den

Kindern werden die Erwachsenen versammelt sein, deren ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, ihren Kindern eine bessere Zukunft zu zimmern.

Die Angehörigen aller sozialistischen Organisationen finden sich bei diesem Kindertag. Wie kaum ein anderer sozialistischer Fest- und Kampftag bringt er zum Ausdruck, was uns allen gemeinsam ist. Die Sorge um das Kind, um das proletarische, von Hunger gequälte, vom Schicksal entrechtete Kind — sie schweißt uns zu einer festen Gemeinschaft zusammen.

Die Kinder werden heute ihre Lieder nicht nur für sich singen, sondern auch für ihre jungen Brüder und Schwestern in den faschistischen Ländern, die in die faschistischen Jugendorganisationen gezwungen werden, um dort hassen zu lernen. Unsere Kinder werden davor gedenken, mit denen sie in internationalen Kinderrepubliken vereinigt waren und bei früheren Kindertagen Grüße tauschten. Und ihre Sehnsucht, wieder mit ihnen vereinigt zu sein, ist die Sehnsucht nach einer schöneren Welt, die wahrhaft eine Welt des Kindes sein wird, weil sie eine Welt der Gerechtigkeit und der Freiheit sein wird. Sie ist unser aller Sehnsucht.

So wird der Kindertag uns allen zu einem Gelöbnis: noch fleißiger, noch zielbewusster, noch zäher wollen wir sein. Wir Proletarier lieben nicht minder als die anderen unsere Kinder, sie sind unsere Hoffnung und unsere Freude. Heute werden sie den Geist der sozialistischen Gemeinschaft ahnen, morgen werden sie kämpfend an unserer Seite stehen. Kinder, wir grüßen euch!

### Je dümmmer, desto größere Lettern

Die „Deutsche Presse“ überschreibt ihren Bericht über den neuen Presse-Gesetzentwurf in Dreispaltenbreite und in riesenhafte Lettern mit der „Erkenntnis“: „Gleichschaltung nach faschistischem Muster“. Bis vor wenigen Wochen hätte man das noch für einen christlichsozialen „Kreuzzug“ ausrufen können — denn die Herren haben ja, eben bis in die jüngste Zeit, ganz außerordentlich viel Geschmach erst am Faschismus in Deutschland und dann am Austrofaschismus gesunden. Inzwischen haben sie es aber doch für richtiger gefunden, sich in der Tschechoslowakei für die Demokratie zu entscheiden. Wir haben das feinerzeit mit Genugtuung verzeichnet, aber immerhin Bedenken offen gelassen, weil eben erst abgewartet werden muß, ob und wie die Christlichsozialen sich positiv zur Demokratie und zu ihrer Verteidigung einstellen werden. Die Behandlung nun, die sie dem neuen Entwurf zuteil werden lassen, ist keineswegs demokratisch, sondern vielmehr geeignet, die christlichsozialen Leser gegen die Demokratie einzunehmen, indem die „Deutsche Presse“ nämlich ihren Lesern vormachen will, daß die Tschechoslowakei sich faschistischer Methoden zu bedienen beginne. Das nennt man einen rechten Vordereinstieg an der Demokratie, bei dem die frommen Christen übrigens keinen geringeren allerchristlichen Demokraten als den Herrn Dr. Wächter aus der „Völkemissa“ zur Seite haben — einen Mann und ein Wort, die doch wahrhaftig hinlänglich den Beweis erbracht haben, daß sie den Faschismus bis aufs Messer zu bekämpfen entschlossen sind! Wir haben unsere eigenen Bedenken über gewisse Punkte des neuen Entwurfs schon geäußert und wären die letzten, die einen oppositionellen Standpunkt nicht zu begreifen imstande wären. Aber der Ton macht die Musik — und der Ton der „Deutschen Presse“ ist durchaus nicht demokratisch, eben deswegen, weil sie das Wort und den Begriff „faschistisch“ mißbraucht. Wir wollen aber trotzdem hoffen, daß die Demokratie auch in den Dingen, um die es da geht, das richtige Maß finden wird, so sehr auch die Versuchung nahe liegen mag, etwas schon deshalb als richtig demokratisch anzusehen, weil so unsichere Demokraten wie die Herren Christlichsozialen es als „faschistisch“ ansehen!

## Preußens Justizverwaltung dem Reich überantwortet

Berlin, 16. Juni. Die Auflösung Preußens durch das Reich ist heute wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen: Es hört nun auch das preußische Justizministerium auf zu bestehen, da der jetzige Minister Herrl dieses Amtes entlassen und der Reichsminister für Justiz Dr. Gürtner mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Justizministers betraut wird.

Dem Leidtragenden Herrl wird die Demission dadurch verweigert, daß er preußischer Staatsminister bleibt und außerdem zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt wird.

In dem amtlichen Bericht wird erneut betont, daß Goering, seitdem er durch das Vertrauen des Reichsministers an die Spitze der preußischen Staatsregierung gestellt worden ist, sich unablässig bemüht habe, die Vereinfachung und Erneuerung des Reiches im nationalsozialistischen Sinne von Preußen aus voranzutreiben. In dieser Richtung liege auch der nunmehr von Goering als Ministerpräsident dem Reichsminister unterbreitete und von diesem angenommene Vorschlag, die Justizverwaltung des Reiches mit derjenigen Preußens zu verbinden.

### Verurteilte Pfarrer

Schwerin, 16. Juni. Das hiesige Sondergericht hat gestern abends im Prozeß gegen sieben mecklenburgische Pfarrer, die nach der Verurteilung „zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung“ angeklagt waren, das Urteil gefällt. Die drei Hauptangeklagten wurden zu sechs, bzw. vier und drei Monaten Gefängnis verurteilt, zwei weitere zu 1000, bzw. 750 Mark Geldstrafe.

### 20 Sozialdemokraten aus Wöllersdorf entlassen

Wien, 16. Juni. Heute wurden aus dem Konzentrationslager in Wöllersdorf sieben Sozialdemokraten aus Wien und 13 aus der Provinz freigelassen. Unter den Freigelassenen befindet sich der ehemalige Abgeordnete Seidel und Alina und der ehemalige Stadtrat Weber werden am 1. Juli freigelassen werden, wovon ihre Familien amtlich verständigt wurden. Die Entlassung der übrigen im Konzentrationslager in Wöllersdorf befindlichen Führer wurde auf spätere Zeit, hauptsächlich auf den 1. September d. J., festgesetzt.

### Habicht bloß „beurlaubt“

Innsbruck, 16. Juni. Die hiesigen Blätter berichteten die Nachricht der „Reichspost“ über die Absetzung Habichts als „Landesinspekteur“ der österreichischen Nationalsozialisten. Habicht trete nur einen Urlaub an, während dessen er von Frauenfeld vertreten werde.

### Schwere Explosion in der Hochschule für Bodenkultur

Wien, 16. Juni. In der Hochschule für Bodenkultur wurde in den Abendstunden ein Sprengkörper zur Explosion gebracht, durch den, wie sogar der offizielle Pressedienst einmal zugibt, großer Sachschade hervorgerufen wurde.

## Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Ich hatte sie verstanden und flüsterte: „Danke, Frau Generalin.“ Da veränderte sich plötzlich ihr Gesicht; es war, als stürze in ihr etwas zusammen. Sie trat ganz nahe zu mir und sagte fast unhörbar:

„Meinen Entel, der beim Stahlhelm ist, haben sie auch verhaftet. Jetzt kommen wir dran.“ Dann gab sie mir die Hand, was sie, ich wachte schon seit Jahren für ihre Tochter und sie, wenn sie zu Besuch ist, früher nie getan hat. Ihre Augen standen voller Tränen.

„Ich bin nur froh“, flüsterte sie, „daß mein Mann das nicht mehr erlebt hat.“

Ich ging rasch nach Hause und machte Ordnung. Als am nächsten Tag wieder einmal Haussuchung war, fanden sie nichts. Und ich konnte auch mit gutem Gewissen schwören, daß ich nicht wisse, wo der Seppel Schneider steht.

Auch meine Toni war nicht zu Hause. Meine Toni, meine gute tapfere Tochter. Ich habe ja immer gewünscht, daß sie zu uns zurückkommen wird. Und der erste Mai war trotz allem ein Freitag für mich, weil sie mir am Abend sagte:

„Ich habe mich geirrt, Mutter. Furchtbar geirrt. Aber jetzt weiß ich, daß die ganze Bewegung ein Betrug ist. Und ich glaube, schon in den nächsten Monaten werden viele es erkennen.“

Sie lachte ein wenig. „Deutschland erwache“, sagte sie. „Dieses Wort müssen wir den Feinden nehmen. Diese Worte müssen wir verkünden: Deutschland erwache! Mach die Augen auf, und sich, was dir geschehen ist!“

Und dann blickte sie mich fast schüchtern an und fragte:

„Wißt du nicht wieder Vaters Bild in mein Zimmer hängen, Mutter? Er wird mit mir zufrieden sein.“

Ja, mein Anton kann wirklich mit seiner Tochter zufrieden, er darf stolz auf sie sein. Ueberall, wo es eine gefährliche Arbeit gibt, ist meine Toni mit dabei. Sie hat vor nichts Angst, sie gönnte sich keine Ruhe, es ist, als hätte sie kein eigenes Leben mehr, als führe sie nur das Leben der Unfern. Auch ich bin stolz auf sie, aber bisweilen, wenn sie von daheim fortgeht und sagt:

„Mach dir keine unnützen Sorgen um mich, Mutter; ich weiß nicht, wann ich wiederkomme“, preßt sich mir dennoch das Herz zusammen. So eine Nacht, wenn man vergeblich auf die vertrauten Schritte lauscht, wenn man vergeblich darauf wartet, daß eine liebe Hand die Türklinke niederdrückt und eine liebe Stimme sagt: „Da bin ich wieder, Mutter“, so eine Nacht ist endlos. Und dabei weiß ich nicht einmal, was ärger ist: wenn Toni zu Hause oder wenn sie fort ist. Ich weiß ja nie, was die Menschen, die im gleichen Haus mit uns wohnen, tun werden. Die Nachbarin und ihr Mann tragen das Daktenkreuz. Als ich das zum erstenmal bemerkte, wollte ich ohne Gruß an der Frau vorbeigehen; sie jedoch hielt mich an und zog mich in die Küche.

„Ich weiß, was du glaubst“, sagte sie. „Aber was sollen wir tun? Wir haben vier Kinder, und mein Mann würde seine Arbeit verlieren, wenn er nicht...“

Ich schwieg. Ich wußte ja, daß die Leute schon immer mit der Not zu kämpfen gehabt hatten. „Wir sind im Herzen noch die gleichen“, erklärte sie, fast bittend.

Was hätte ich ihr sagen sollen? Konnte ich von ihr verlangen, daß sie ihre Kinder hungern läßt? Sich selber kann man zum Hungern verdammen, aber keine Kinder?

Ich muß auch zugeben, daß sich die Vinders anständig benehmen, nicht wie die Familie des

Postbeamten im dritten Stock, die immer wieder die SA, schickt. Aber das hat auch seine Gründe. Vor einigen Jahren hatte der Postbeamte ein Auge auf meine Toni geworfen, obwohl er verheiratet ist, und er kann es ihr nicht verzeihen, daß sie ihn damals einfach ausgelacht hat. Das ist ja das Schreckliche: ein jeder, der zu den Nazis übergelaufen ist, kann jetzt unter dem Deckmantel der Bewegung seine Rache an jenen auslassen, die ihn einmal geärgert haben. Und da es in unserem Lande kein Recht mehr gibt...

Ja, es gibt kein Recht, keine Gerechtigkeit mehr, aber es gibt sehr viel Mut, sehr viel Aufopferung. Ich glaube, in den anderen Ländern ahnen die Menschen nicht, was es bedeutet, wenn hier ein Flugblatt, eine verbotene Zeitung erscheint, wenn auf einer Mauer ein sozialistisches Losungswort steht, wenn über Nacht drei Pfeile oder der Sowjetstern, in roter Farbe leuchtend, erscheinen. Vielen brauchen mag das kindisch vorkommen, aber wie viele setzen ihr Leben aufs Spiel, ihre Freiheit, um den Genossen zu verlinken; wir sind noch da, wir leben, ihr kommen wieder! Es heißt, daß die Führer der beiden Arbeiterparteien im Ausland einander noch immer bekämpfen. Bei uns ist das anders. Wir wissen, daß wir zusammenhalten müssen, alle Arbeiter, nein, noch mehr, alle anständigen Menschen. Sogar die christlichen Arbeiter haben das eingesehen. Zumindst in unserer Stadt. Ich muß allerdings hinzufügen, daß wir hier einen sehr anständigen alten Pfarrer haben und daß viele in seinem Reichthum lünnen, die nicht ihre Sünden bekennen, sondern über ganz andere Dinge sprechen. Bis jetzt hatten die Nazis sich nicht recht an ihn herangewagt; er macht aber auch wirklich mit seinem freundlichen Lächeln und seinem dicken Bäuchlein einen äußerst harmlosen Eindruck. Früher hat er gegen die Kommunisten gepredigt; jetzt tut er es nicht mehr. Er hat zugelernt, auf seine alten Tage. Wir haben alle zugelernt. Und in einer harten Schule.

Ich zum Beispiel habe ja immer gewünscht, daß

es gemeine Menschen gibt, aber daß so etwas wie die Feldhüter lebt, das wußte ich nicht. Neulich hat die Tochter Hochzeit gefeiert, ein Riesenfest. Und nach der Kirche sind sie in das Haus gegangen, aus dem sie unseren Doktor Vär vertrieben haben, so weit vertrieben, daß er nie mehr zurückkommen kann. Zwei von Lieselottes alten Spielgefährten haben bei ihrer Hochzeit gefeiert: meine Toni und Claudia. An diesem Tage wußte ich nicht, wo Toni war. Claudia aber lag in Frieden unter der jungen Linde, der konnte nichts mehr geschehen. Ich dachte daran, wie verzweifelt wir beiden alten Frauen gewesen waren, als unsere Töchter „Nazinnen“ wurden, und auch wie verschieden die zwei sich freigemacht hatten. Claudia wie eine Bahntümmige, verbrannt von Scham und Ekel, Toni still und ruhig, sicher und überlegen. Ich sehe ja auch den gleichen Unterschied zwischen meiner lieben Gräfin Agnes und mir. Sobald es sich um andere handelt, ist sie schlau und listig, aber wenn es nur sie betrifft, kann sie sich nicht beherrschen. So kommt zu meiner Sorge um Toni auch noch die Sorge um die alte Frau hinzu. Sie will nicht begreifen, daß sogar ihr Leben für uns noch einen Wert besitzt und daher geschützt werden muß. Als die Gewerkschaften aufgelöst wurden, war sie wie toll. Dabei glaube ich fast, daß sie ein halbes Menschenalter hindurch gar nicht recht gewußt hat, was die Gewerkschaften sind. Toni suchte sie an diesem Tag auf und erzählte nachher, wie schwer es gewesen sei, sie zu beruhigen. „Wir werden sie wieder aufbauen“, sagte Toni schließlich zu ihr.

Aber die alte Frau sah nur die Zerstörung und wollte sich nicht beschwichtigen lassen. Auch ich war erschüttert, aber auch ich wußte gleich Toni, daß wir das Herfürliche wieder aufbauen werden. Das war noch vor Claudias Tod. Jetzt ist die große Bitterkeit und die große Schande nicht mehr da, um die alte Frau zu quälen, jetzt hat sie nur den einen Gedanken, helfen und wiederum helfen. Sie ist so dankbar, wenn sie etwas tun darf.

# Eindrücke aus dem autoritären Oesterreich

Von L. Pölzl

Das offizielle Wien feierte das traditionelle Fronleichnamsfest. Was Macht und Würden besitzt oder vortäuschen will, war dabei. Vor dem mit einem roten Tuch überspannten Hauptportal der neuen Hofburg am Heldenplatz stand der zweite Altar der für das klerikale Wien, das allerdings kaum ein Viertel der Bevölkerung ausmacht, zur prunkhaften Geyerschau gewordenen Fronleichnamsperegrination. Vor dem roten Tuch sich abhebend leuchtete ein großes weißes Kreuz über den weißen Plah. Polizei und Militär hielt vorsichtig und energiegelad die gläubig-neugierige Menge in zwanzig Meter Entfernung von der Straßennitte.

Langsam, in prächtiger Pracht der gold- und silbergeglänzten Gewänder, ordentlich angeordneten Reihen, heraufgehenden Damen, bekränzten Herren und schmerzlichen Kirchenfrauen trotz der Prozessionszug daher. Die Honoratioren postierten sich um den Altar. Salbungsvoll tönte des Kardinalfürstbischofs Stimme durch den Lautsprecher. Weibrauch stieg in die sonnenwarme Frühlingssluft. Ein Paon der Deutschmeister schoß eine Salve ab und quitierte damit den Segen des Kardinals. Und alle die da in nächster Nähe herumstanden und das Anie beugten und sich schon vor acht Uhr früh in der Stefanskirche eingefunden hatten, sind diesen Segen wert: Willas mit seinem Stab, Dollfuß, Jen und Starhemberg mit ihren Adjutanten und Sekretären, die Minister, Bürgermeister, Legationäre, Sicherheitsdirektoren, Polizeipräsidenten, Präsidialchefs, Ratheserzitter, Adelsvertreter, kurz die Sieger des Heber. Sie dankten dem allmächtigen Gott und der Vorsehung dafür, daß die Maschinengeheute und Kanonen noch einmal losgingen und vor den zerschossenen und geplünderten Ruinen der sozialdemokratischen Arbeiterheime die Heimwehr Wache halten kann. Wer nicht hinter die Kulissen zu blicken vermag, könnte fast glauben, daß den Wienern nicht mehr zu helfen ist.

Doch hinter diesen offiziellen mit Kirchenfahnen, Baldachinen, Allerheiligsten, mit Heimwehr, christlichsozialen Freiheitsbund, christlich-deutschen Turnern, Sturmjahren (im Volksmund „Selbergindianer“ genannt) drapierten autoritären Wien, befindet sich draußen in den Arbeiterbezirken das wirkliche, das schaffende, dem Geist modischer Vergangenheit feindliche, das sozialistische Wien. Durch die Gewalt der Waffen, mit dem Rüstzeug der Barbaren, hat man dieses bessere Wien vorläufig in der Öffentlichkeit zum Schweigen gebracht. Körperlich und seelisch schwer verbundener, drangsalierter, gefesselter, steht das proletarische Wien vor den zerschossenen Stätten jahrzehntelanger Arbeit, vor der zertrampelten, täglich aufs neue geschändeten Freiheit, in Sorge um die tausenden Opfer des heroischen Kampfes um die demokratischen Errungenschaften der Republik, denen die Infamie und Rachsucht der Sieger und ihrer Mittel mehr mispielt als die Geschosse aus den Kanonen und Gewehren der Volkstreckungsorgane der Exekutive.

Der Herr Jen hat 1600 silberne Medaillen für den Brudermord ausgeteilt und läßt die „marxistischen Verbrecher“ in den Gefängnissen zugrunde gehen. Die Polizei diktiert auftragsgemäß ohne ordnungsmäßiges Verfahren gegen politische Verdächtige monatelange Polizeistrafen. Der gegen den Willen von mehr als zwei Drittel des Volkes von Wien ernannte Bürgermeister Dr. Schmidt macht im Einvernehmen mit dem Dr. Ernst Karl Winter, der noch vor zwei Jahren seine Artikel, die er in der „Reichspost“ nicht unterbringen konnte, in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichte, hunderte Arbeiterfamilien arbeits- und wohnungslos. Daneben gibt es jeden Tag Ehrenbürgerernennungen, Zeitessen, Wehrmann- und Heldendenkmalsammlungen mit Ruff und Fahnen. Die alten Offiziere der im Weltkrieg jämmerlich zerfetzten Monarchie stolzieren oder hinten mit klingenden Orden durch die Straßen. Feite, Ruff, Fahnen und Religion sollen den entrechteten Bürgern die Liebe zum Ständestaat einpflanzen. Aber das alles kann die Arbeiter nicht zermürden. Kein Loden mit der „Bruderhand“, an der noch das Blut fließt, kann die Wiener Proleten ködern. Sie sind wach, mehr wach und tätig als den Herren lieb sein kann, die durch den Bize-luftmarschall Vorton in der Londoner „Times“ berichten ließen, daß sie „der Lage mehr als gemachten sind“.

## Wirkliche Helden

Während noch vom nahen Stephansplatz die Musik ertönt und Kommandorufe anzeigen, daß die große Feierlichkeit zur Ehre und zum Wohlgefallen des Allerhöchsten noch im Gange ist, blättern wir in der Zentrale der „Gesellschaft der Freunde“ in den Aktenstücken der Heber-Ereignisse. Dieser Katastroph wird noch einmal eine geschichtliche Rolle spielen. Schon die Leberichtsliste gibt furchtbaren Aufschluß. „Tot“, „schwer verwundet“, „tot“, „verwundet und entlassen“, „tot“, so wiederholen sich die Vermerke bei einer langen Reihe von zweieinhalbtausend Namen, Wiener Arbeiter, Arbeiterinnen und Kinder. Da steht der Name eines braven Eisenbahners A. \*) der erschossen wurde und seine Frau mit zwei Kindern zurückließ, hier der Name Fr., dessen Träger gefallen und die Frau schwer verwundet wurde. Da wie-

der stehen die Namen von drei Kindern, deren Eltern verhaftet wurden, ohne daß man sich um sie gekümmert hat, bis sich die „Quäler“ ihrer angenommen haben; hier der Name eines Schwerverletzten, der nach dreieinhalbmonatiger Spitalspflege ungeheilt entlassen wurde, ein Bein einbüßte, den Arbeitsplatz verlor und jetzt, nachdem seine Eltern arbeitslos sind, im Obdachloshaus Unterkunft suchen mußte. Da steht der Name des Arbeiters Simrath, der in der Siedlung „Gartenstadt“ verhaftet, im Polizeiamt in Floridsdorf wohnsinnig geprügelt wurde, so daß er sich in einem unbelebten Moment zum Fenster hinaushürzte und mit gebrochenem Schädel und Gliedern am Pflaster liegen blieb, hier der Name Polornh ein Schutzbündler, der, nachdem er sich selbst stellte, derart mißhan-

delte wurde, daß er in das Irrenhaus überstellt werden mußte. Da steht noch der Name der tapferen Frau Minnichreiter, die mit ihren zwei Kindern nach Rußland ging, nachdem ihr die arbeitslosen Helfer den schwerverwundeten Mann ermordet und des Kardinal Innigers Besuch ihren Jammer höhnte; hier der Name der Genosin B., die mit ihrem Mann ein Maschinengewehr bediente und ausblieb, nachdem der Mann schon gefallen war, bis sie und ihre zwei Kinder schwer verwundet in der durch eine Sprenggranate zertrümmerten Wohnung liegen blieben. Man würde dieser heldenhaften Familie ein Denkmal setzen, wenn sie sich nicht für die Freiheit, sondern für die christliche Regierung geopfert hätte. So könnte man die Reihe der Namen der wirklichen Helden aus den Arbeiterbezirken fortsetzen, die sich unter den Discher in die Fürsorge der „Gesellschaft der Freunde“ aufgenommenen 3029 Wienern und rund 5000 Menschen aus den anderen Bundesländern befinden.

(Fortsetzung folgt.)

# Bankrott mit Betrugsabsicht

Deutschland erklärt: „Wir zahlen nicht!“

Was wird mit der Reichsmark? — Angstkäufe in Deutschland!

Wenn im privaten Leben ein Schuldner den Gläubigern erklärt, daß er nicht imstande ist, seine Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen, wenn er die Gläubiger um die Bewilligung eines Zahlungsaufschubes ersucht, die Gläubiger aber dieses Ersuchen ablehnen und der Schuldner dann tatsächlich nicht zahlt, dann gilt dieser im guten alten Sinne als Bankrott. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Zentralauschusses der Reichsbank hat der Reichsbankpräsident des Dritten Reiches verkündet, daß Deutschland alle seine Zahlungsverpflichtungen, die ihm aus seinen öffentlichen und privaten Auslandsschulden erwachsen, nicht erfüllen wird. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934 wird jede Parüderweisung auf das deutsche Schulden- und Zinsentilgungskonto ins Ausland unterbleiben.

Das ist die finanzielle Bankrotterklärung einer Regierung, die mit verlockenden Versprechungen begonnen und die noch im vorigen Monat auf der Transferkonferenz versucht hat, die Gläubigervertreter für eine Verkleinerung des Bankrotts zu gewinnen.

Jetzt ist dieser Bankrott offenkundig! Aber es ist merkwürdig: Die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit eines der größten kapitalistischen Länder der Welt wird mit einem Gleichmut hingenommen, als handle es sich um nicht mehr, als um eines der vielen Ereignisse, die so rasch und Meer der Vergessenheit versinken. Vielleicht wird das eine oder das andere Gläubigerland eine Protestnote nach Berlin senden — sonst aber werden die Bankrotteure des Dritten Reiches von den Regierungen aller Länder als gleichwertige Partner weiterbehandelt werden, wie ja auch die geschworenen Meineide und die Massenmorde der Hitler, Goering und Goebbels ihrer Salonfähigkeit bei der internationalen Diplomatie keinen Abbruch tun.

Ja, diese nationalsozialistischen Bankrottpolitiker provozieren die ganze Welt. Denn auch diese Bankrotterklärung ist eine dreiste Provokation.

Deutschland und seine Kapitalisten verfügen über die Devisen — und über noch mehr! — die notwendig sind, um die ausländischen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Aber diese im Inland und zum Teil im Ausland sichergehaltene Reserve hält sich die Hitlerregierung für größere „nationale“ Aufgaben bereit.

Nimmer wieder und mit aller Schärfe muß es gesagt werden: so schwer die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands durch die Katastrophopolitik der Naziregierung sich entwickelt haben — es handelt sich um die Erklärung des

betrügerischen Bankrotts! Schacht und seine Auftraggeber spekulieren, die Gläubiger um

einen Teil der Schulden und Zinsen vrellen zu können, wie sie auf politischem Gebiet ungekräftigt die Vertragspartner von Versailles geprellt haben!

Teilerfolge sind ihnen schon geworden und sie ermuntern Berlin auf das Ziel loszuschicken. Die Zerissenheit der kapitalistischen Welt, die wirtschaftlichen und politischen Gegenjänge zwischen den einzelnen Staaten erlaubt der Reichsregierung, die unglaublich tolle finanzielle Mißwirtschaft fortzusetzen, für die Kriegsrüstung zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft Milliarden Reichsmark auszugeben und gleichzeitig zu erklären: wir sind zu arm; wir können nicht zahlen!

Auf dieser Zentralauschusssitzung der Reichsbank hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht behauptet: Er werde die Reichsmark stabil halten und habe die Macht dazu. Trotzdem kann er nicht verhindern, daß die Reichsmark an den internationalen Börsenplätzen die seltsamsten Läufe aufweist, daß sie schon um 6 Prozent und mehr in Paris, Prag usw. entwertet ist; und daß die übrigen Marktforten, mit denen durch die deutsche Devisenpolitik das Ausland verknüpft, ganz bedenkliche Abwertungen zu verzeichnen haben.

Die fortgesetzten Verhärterungen des Dr. Schacht vermögen übrigens niemanden mehr zu beruhigen. Weder im Ausland noch im Inland! Im Ausland hält sich trotz allen Dementis hartnäckig das Gerücht, daß die Reichsmark bis zum 1. Juli um 40 Prozent abgewertet werden soll, womit sie wieder in ihr früheres Wertverhältnis zum Dollar gebracht würde, vorausgesetzt, daß der Dollar seine merkliche Abwertung erfährt.

In Deutschland aber ist eine Flucht aus der Mark bereits im Gange. Der Rückgang des Sparvermögensüberschusses ist dafür ein Beweis, noch mehr aber die Tatsache, daß das Anhalten von Lebensmittelvorräten und der Kauf von Schwerten und Antikeln, die erst später einmal gebraucht werden, eingeleitet hat.

Die deutsche Bevölkerung sieht auch an der fortschreitenden Preiserhöhung das Zusammenschrumpfen ihrer Ersparnisse und sucht sich vor den Folgen einer neuen Inflation durch Vorrats- und Angstkäufe zu retten.

Diese Erscheinung ist übrigens auch typisch für die allgemeine Erschütterung des Vertrauens zur Hitlerregierung und ihrer Politik und stellt den Anfang einer Entwicklung dar, an deren Ende der Sturz des auf Terror und Betrug gestützten Systems stehen wird.

# Botschafter Nadolny quittiert den Dienst

Berlin, 16. Juni. Der deutsche Gesandte in Moskau Nadolny hat seine Demission gegeben und hat bereits seinen Wirkungsort verlassen.

Nach Überzeugung Berliner politischer Kreise ist der Grund für die Demission in der Nichtübereinstimmung des Botschafters Nadolny mit der offiziellen deutschen Politik gegenüber der Sowjetunion zu suchen. Den letzten Ausstoß zur Demission hat wahrscheinlich der ablehnende Standpunkt gegeben, den die Berliner Regierungskreise gegenüber dem russischen Vorschlag eines osteuropäischen Locarno eingenommen haben. Es verlautet wenigstens, daß Botschafter Nadolny während seines kürzlichen Aufenthaltes in Berlin sich vergeblich bemühte, eine Aenderung in den Ansichten der deutschen Regierungskreise in dieser Frage herbeizuführen.

Wie weiter in offiziellen Kreisen behauptet wird, soll die Demission Nadolnys nicht vereinbart sein. Auch der derzeitige deutsche Botschaf-

ter in Washington, der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Luthner, wird von seinem Urlaub nicht mehr in sein Amt zurückkehren.

Der Name des Botschafters Nadolny wurde anlässlich der Genfer Abrüstungsverhandlungen in der breiteren Öffentlichkeit bekannt, wo er bis zum Austritt Deutschlands aus der allgemeinen Abrüstungskonferenz Chef der deutschen Delegation war. In Deutschland gilt Nadolny als eine sehr einflussreiche Persönlichkeit, einerseits wegen seiner freundschaftlichen Beziehungen zum Reichspräsidenten Hindenburg und dessen Umgebung, andererseits wegen seiner ausgebreiteten Beziehungen zu deutschen industriellen Kreisen.

Die Moskau-Tätigkeit des zurückgetretenen Botschafters war nur von kurzer Dauer. Nadolny hat seinen Posten erst vor einem halben Jahr angetreten. Man bezweifelt, daß Nadolny, der sich zur Zeit offiziell auf Urlaub befindet, in nächster Zeit ein neues verantwortliches Amt übernehmen wird.

# Die politische Woche

Prag, 16. Juni. Auch die letzte Woche stand vorwiegend im Zeichen der Außenpolitik, wo durch die Annäherung Rußlands an den Völkerbund, bzw. an Frankreich und die Kleine Entente neue Konstellationen sich am Horizont abzeichnen. Daß dafür auch im Inland Verhandlung ist, zeigt u. a. auch der Umstand, daß die Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zu Sowjetrußland auch in der Inlandpresse — von den in dieser Hinsicht unzurechnungsfähigen Nationaldemokraten abgesehen — durchwegs günstig beurteilt wurde.

In der Innenpolitik traten die Bemühungen, die demokratischen Einrichtungen des Staates zu sichern, in den Vordergrund. Das kam in der Beratung und Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes zum Ausdruck, bei welcher Gelegenheit der Sprecher der Koalition ein unambiguitätes und klar formuliertes Bekenntnis zur Demokratie ablegte. Der Sicherung der demokratischen Einrichtungen gegen eine gewisse verantwortungslose Presse soll auch die neue Presseordnung dienen, die allerdings erst noch im Parlament geprüft werden dürfte, ob sie nicht in einzelnen Details weitergeht, als gerade unumgänglich notwendig ist.

Ein gutes Zeichen für die innerpolitische Konsolidierung des Staates ist es jedenfalls auch, daß die Regierung bereits den Zeitpunkt für die Erlassung einer Amnestie für gegeben erachtet konnte, die sich auf Vergehen und Übertretungen gegen das Schutzgesetz erstreckt und vor allem jenen Personen zugute kommen soll, die unüberlegt gehandelt haben oder von anderen verführt wurden.

Wirtschaftlich stehen vor allem die Bemühungen im Vordergrund, die zur Sicherung der Ernährer unbedingt notwendigen Organisationsformen so rasch wie möglich ins Leben zu rufen. Dabei sollen natürlich auch die berechtigten Interessen der Konsumenten in weitestgehender Weise gewahrt und auch ein finanzielles Risiko des Staates möglichst ganz ausgeschaltet oder wenigstens auf das geringste Ausmaß herabgedrückt werden. In diesen Problemen liegen hauptsächlich die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind.

In sozialpolitischer Hinsicht ist die gestern vom Ministerrat beschlossene Verlängerung der Wirksamkeit der Kollektivverträge bis 30 März 1935 für die Arbeiterschaft von großer Wichtigkeit. Auf Einschreiten der Gewerkschaften wurde auch die Bestimmung einbezogen, wonach in Fällen, in welchen die Kollektivverträge bereits abgelaufen sind, der gegenwärtig geltende Lohn unter die gleichen Bedingungen wie die Kollektivverträge gestellt werden soll.

Wie bereits gestern kurz mitgeteilt wurde, wird in der nächsten Woche auch eine Vorlage über die Gaswirtschaft voraussichtlich dem Senat vorgelegt werden, die den ersten Versuch darstellt, analog der Elektrizitätswirtschaft auch die Gaswirtschaft zu regeln. Es handelt sich um jene Gaswerke, die mindestens zu 60 Prozent dem Staat oder den Selbstverwaltungen gehören; ihnen sollen durch verschiedene Maßnahmen (Enteignungsrecht, Recht zur Ausgabe von Teilschuldverschreibungen usw.) gewisse Begünstigungen eingeräumt werden.

Ueber die vom Arbeitsministerium fertiggestellten Entwürfe, den Schutz der Erwerbslosen betreffend, über die wir bereits in der Vorwoche referiert haben, haben in den letzten Tagen eine Reihe von interministeriellen Verhandlungen stattgefunden, die einen nicht unangenehmen Verlauf nahmen, aber noch nicht abgeschlossen sind.

Das neue Automobilgesetz wird ebenfalls in der kommenden Woche dem Senat zugeleitet werden; gleichzeitig wird sich aber eine letzte Verlängerung der bisher geltenden Bestimmungen bis Ende des Jahres als notwendig erweisen, um die parlamentarischen Beratungen über die definitive Vorlage ohne Heberzeugung durchführen zu können. Die rein technischen Bestimmungen der Vorlage sind ja bereits seit längerer Zeit fertiggestellt und nicht mehr strittig. Schwierigkeiten machten bis in die letzte Zeit hinein verschiedene sozialpolitische Fragen, wie Arbeitszeit, Altersversicherungen usw., deren Lösung im Gelehe selbst von den Chauffeurverbänden gefordert wurde. Diese Forderungen werden im Laufe der parlamentarischen Verhandlungen erneut angemeldet und ihre Verwirklichung im Rahmen der einschlägigen sozialpolitischen Geleize erstrebt werden.

Bei der angestrebten Lösung der erwähnten Probleme, die angesichts der vorgerückten Zeit fast ununterbrochene Verhandlungen erfordern, die wieder an die Unterhändler große Anforderungen schon rein physischer Natur stellen, treten die wirtschaftlichen Interessengegenstände zwischen den einzelnen Gruppen mitunter natürlich recht scharf in Erscheinung; die sozialistischen Parteien spornen alle Kräfte an, um in diesen Verhandlungen die Interessen der ihrem Schutze anvertrauten Bevölkerungsteile nachdrücklich zu wahren.

In der nächsten Woche wird es sich klären müssen, von den erwähnten Vorlagen und Entwürfen noch ins Vorferienprogramm kommt und was auf den Herbst verschoben werden wird. Die Nationalversammlung wird jedenfalls noch bis Ende dieses Monats trotz dem Ermächtigungsgesetz noch Arbeit genug vorfinden!

\*) Die vollen Namen können mit Rücksicht auf die Familie nicht genannt werden.

# Rächer seiner Schwester

## Blutiges Drama in Schönriesen

Auffg. 16. Juni. Am Donnerstag abends unternahm die 25jährige Vlasta Vedál in Schönriesen einen Selbstmordversuch, indem sie eine größere Menge Lyfol zu sich nahm. Sie starb im Auffiger Krankenhaus.

Der Bruder der Verstorbenen, der 30jährige Heizer Stephan Vedál, der sich in Böhm. Stalitz aufhielt, wurde telegraphisch verständigt, daß seine Schwester ernstlich erkrankt sei. In der Annahme, daß es sich um eine andere Schwester handle, die kürzlich operiert wurde, fuhr er zunächst nach Predlitz, wo er nichts erfahren konnte. Bei seiner Mutter in Schönriesen erfuhr er dann, daß seine Schwester Vlasta bereits verstorben war.

Stephan Vedál liebte seine Schwester sehr, und weil er annahm, daß sie sich aus unglücklicher Liebe vergiftet habe,

weil sie der 35jährige Ing. Wenzel Kotel aus der Schönriesener Zuckerraffinerie nach vierjähriger enger Bekanntschaft verlassen hatte und eine Zeitlang später ein anderes Mädchen heiratete, mit dem er bereits ein Kind hatte,

nahm er aus der elterlichen Wohnung ein lauges Küchenmesser und begab sich mit diesem in die Wohnung des Ing. Kotel in Schönriesen,

Hamburger Straße.

Als ihm auf sein Läuten niemand öffnen wollte, zerbrach Vedál die Wohnungstür und stürzte erregt in die Wohnung hinein, wo er Ing. Kotel vorfand. Dieser ergriff, als er Vedál mit dem Messer in der Hand erblickte, einen Sessel, mit dem er den Angriff abwehren

wollte. Vedál schob jedoch den Sessel zur Seite und stach Ing. Kotel einmal in den Kopf und verursachte ihm eine lange Schnittwunde auf der rechten Seite des Halses. Darauf verließ Vedál die Wohnung des Ing. Kotel. Der Schwerverletzte legte sich blutüberströmt auf das Sofa in der Küche. Die Nachbarn wurden alarmiert und veranlaßten die Ueberführung des Ing. Kotel in das Bezirkskrankenhaus. Nach der Operation wurde Ing. Kotel vom Herrn Polizeirat Dr. Kalis protokolllarisch einvernommen. Nach Aussage des Herrn Primarius ist die Verwundung am Halse lebensgefährlich.

Stephan Vedál begab sich nach der Tat in die Wohnung seiner Mutter, wo er von der Sicherheitswache verhaftet und dem Polizeikommissariat eingeliefert und noch in der Nacht einem Verhöre unterzogen wurde.

Er bekennt in mörderischer Absicht gehandelt zu haben und gibt an, daß er beabsichtigte, Ing. Kotel zu veranlassen, daß er auch ihn töte, wenn er schon Ursache des Todes seiner Schwester Vlasta gewesen sei.

Ing. Kotel dagegen behauptet, daß ihn Vedál schon mehrmals auf der Straße belästigte und ihm auch mit dem Tode drohte und daß er auch am kritischen Abend, als er gegen ihn mit dem Messer vorging, geschrien haben soll: „Ich muß Dich töten!“

Nach heutigen Informationen im Krankenhaus geht es Ing. Kotel etwas besser, obwohl seine Verwundung erster Natur ist und sein Zustand noch zu weiterer Besorgung Anlaß gibt.

Vedál wird nach Beendigung der Voruntersuchung in die Haft des Auffiger Bezirksgerichtes eingeliefert.

### Neuer Stratosphärenballon in der Sowjetunion

In Leningrad wurde mit dem Bau eines neuen Stratosphärenballons „Oisobiazim Nr. 2“ begonnen. Die Ballonhülle wird aus Seidenstoff hergestellt und ist für eine Reichweite des Ballons bis zu 25 Kilometer berechnet. Bei der Vorbereitung des dritten Stratosphärenfluges sind die wissenschaftlichen Gelehrten besonders auf Verbesserung der wissenschaftlichen Geräte bedacht. Die bei den ersten Flügen wahrgenommenen Unzulänglichkeiten wurden abgestellt. So werden die Geräte zur Bestimmung der Feuchtigkeit unkontrolliert; es wird die zweckmäßigste Füllmethode ausgearbeitet, um die Geräte gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen. Von besonderem Interesse sind die Arbeiten an einem neuenartigen Federometer, das die Außentemperaturen mittels feiner Platinfäden fixieren wird, da diese von den Sonnenstrahlen nur unbedeutend beeinflusst werden. Schließlich werden Geräte konstruiert, die die Temperatur der Gasfüllung feststellen, wie auch solche, die mit größter Genauigkeit die Geschwindigkeit des Aufstieges und insbesondere des Abstieges fixieren.

Der dritte Stratosphärenflug soll, wie die vorherigen, in der Nähe von Moskau erfolgen. Einen Monat vor dem Start wird die Stratosphäre mittels unbemannter Erkundungsballoons durchsucht werden. Diese Vorbereitungen sollen über die eventuelle Flugrichtung des Stratosphärenballons Aufschluß geben.

### San Salvadors Heimführung

Santiago de Chile, 16. Juni. Die Gegend von Santiago de Chile wird zur Zeit von überaus schweren Ueberflüssen in ungenutzten heimgeführt, die durch anhaltende starke Regengüsse verursacht worden sind. Mehrere Personen sind in den Fluten ums Leben gekommen. Der Sachschaden ist beträchtlich. — In der Magalhães-Seeenge wütet ein großer Sturm, der zu erheblichen Störungen in der Schifffahrt geführt hat.

### Diktatoren auf Reisen! Die Diktatoren sind nicht nur gewalttätige, sondern auch vorsichtige Leute. Wenn man sie so unterwegs sieht — zu Paraden, zu Festessen, zu Freundschaftsschwüren, die nicht ernst gemeint und zu Konspirationen gegen den Frieden Europas, die hinwiederum sehr ernst gemeint sind, so ist man erstaunt, welchen Wert sie auf die exklusivsten Verkehrsmittel legen. Adolf, der Führer, zum Beispiel, haßt die biedere alte Eisenbahn des Normalreisenden wie die Pest und er hat eine heilige Scheu vor ihr, selbst wenn er noch so viel Zeit hat. Für ihn kommt nur ein vielfach gesichertes Bombenflugzeug in Frage. Das geschieht gewiß zum Teil aus der Großmännlichkeit des Parvenus, der modern bis auf das Verkehrstempo sein will, in der Hauptsache jedoch aus Furcht vor Attentaten. Wer so von der heißen Liebe seines Volkes überzeugt ist wie der „Führer“, riskiert es nicht, sich auf entsprechende Experimente einzulassen. Als Goebbels nach Warschau fuhr, benutzte er ein Flugzeug. Dem Vernehmen nach hat die Gestapo dreimal nachgesehen, ob sich vielleicht ein unfreundlicher Unternehmensch zwischen den Propellern oder unter Jofels Sitz versteckt hatte. Der Miniaturkugler Dolfu kann keine Eisenbahn benutzen, weil er, von allen anderen Momenten ganz abgesehen, die ihm die Bahnhaltbarkeit diktieren, vor

lauter aufgerissenen Schienen nicht mehr weiter kann. Was aber den grimmigen Unfidereitsminister Fej angeht, der sich gern mit gestraffter Heldenbrust und martialischem Sinnensatz fotografieren läßt, so ist nur mit feinem Schmunzeln zu bemerken, daß er sich nur noch auf sein Privatauto verläßt. Woher das wohl kommt?! Sind nicht die Herren in Reden und Proklamationen sämtlich davon überzeugt, daß das gesamte Volk hinter ihrer „Führung“ steht? Sie sagen es immer so selbstbewußt, daß man den solchen Jungensschlag bereits beim ersten Ton bemerkt. Sie haben, um es auf eine schlichte Formel zu bringen, Angst, ganz nackte „Führer“-Angst. Sie zittern vor der Abrechnung.

Selbstmord eines Notknechtes. In der Nacht auf gestern hat sich in der Kaserne auf dem Spielberg in Brünn der 50jährige Notknecht Josef K. erschossen. Die Ursache der Verzweiflungstat sind finanzielle Schwierigkeiten.

Liquidierung der Zentralbank dementiert. Von der tschechoslowakischen Resolompe, und Lombardstelle wird mitgeteilt, daß ihre von einer Liquidation der Zentralbank der deutschen Sparbanken, wie sie von einigen Wäskern gemeldet wird, nichts bekannt ist.

England betet um Regen. In sämtlichen Kirchen Londons wird am Sonntag auf Wunsch des Bischofs von London um Regen gebetet werden. — Das Wasseramt wurde veranlaßt, einen besonderen Ausschuss zu ernennen, der Vollmachten zu sofortigen Notkandemahnen besitzt, falls eine ernste Wassernot in London einsetzt sollte.

Straßenbahnunglück in Wien. Freitag nachmittags hat sich in Wien, in der Neubaugasse nächst der Burggasse, wo derzeit Geleisarbeiten verrichtet werden, ein Straßenbahnzusammenstoß ereignet, bei dem 13 Personen verletzt wurden.

Bei Sprengarbeiten für eine Wasserleitung bei Sabieje unweit von Sitten (Wallis) ereignete sich eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei schwer verletzt.

Die Brände. In dem kleinen ruthenischen Dorf Niznie Cabiny im Bezirk von Medzilaborce brach um Mitternacht ein Brand aus, dem acht Wohngebäude mit 13 Wirtschaftsgebäuden, in denen sich Heu und Stroh befand, zum Opfer fielen. Auch einige Stück Vieh und landwirtschaftliche Geräte verbrannten. Zwölf Familien sind obdachlos. Der Schaden, der bedeutend ist, ist nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt. Bei den Rettungsarbeiten wurde die Bäuerin Ivanowa so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Gendarmerie untersucht die Ursache des Brandes, da es binnen drei Tagen das zweite große Feuer ist. Im ganzen sind durch die beiden Brände 20 Häuser und 43 Scheunen verbrannt.

Der geschlagene Boxweltmeister Carnera, der in der Nacht zum Freitag von seinem Herausforderer Max Baer im Kampfe um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht durch technischen Knockout geschlagen wurde, hat, wie sich nunmehr herausgestellt, bei dem Vorkampfe erhebliche Verletzungen an dem abgetragen. Dem Italiener wurde das Nasenbein eingeschlagen, außerdem erlitt er mehrere Rippenbrüche und auch der An-

### Der Kindertag im Rundfunk

Heute nachmittags um 14.45 Uhr spricht über den Sender Strašnice (Prag II) Genosse Willi Hoče zum Kindertag. Den Veranstaltern des Kindertages wird empfohlen, einen Gemeinschaftsempfang durchzuführen und zu diesem Zwecke bei den Kindertagszusammenkünften einen guten Empfänger mit Lautsprecher beizustellen.

### Tagesneuigkeiten

## Blutige Zusammenstöße in Paris

### Und wirkungsvolle Invaliden-Demonstrationen

Paris, 16. Juni. In Colombes, der Pariser Vorstadt, kam es gestern abends zu Zusammenstößen zwischen der äußersten Linken und Organisationen der Patriotischen Jugend, die eine Versammlung abhielt. Zehn Polizisten wurden von den Linksmantionisten verletzt, 26 Exzedenten wurden verhaftet.

Amputierte Kriegsinvaliden wiederholten gestern auf den großen Boulevards ihren Manifestationsumzug und verlangten, daß die herabgesetzten Invalidentrenten wieder hinaufgehoben werden. In der Umgebung der Oper hatten die Invaliden die Absicht, sich auf den Gehsteigen niederzulassen, um so auf ihre Forderungen hinzuweisen. Der städtische Dienst hatte jedoch die Gehsteige stark besprengen lassen, so daß die Invaliden ihre Absicht erst beim Fort G. Denis durchführen konnten. Dort ließen sie sich auf den Gehsteigen und teilweise auch in der Fahrbahn nieder, nachdem ihre Proteste ab und legten für mehr als eine Viertelstunde jeden Verkehr lahm. Es verlautet, daß die Regierung die Absicht habe, diesen Schwerinvaliden ihre Renten auf die ursprüngliche Höhe zu restituieren.

### Todesurteil in Kaschau

#### und schwerste Zuchthausstrafen

Kaschau, 16. Juni. Nach vier tägiger Dauer fällt das Schwurgericht gegen die Mörder des Bauern Josef Klácl aus Majerovec das Urteil. Der 33jährige Josef Klácl aus Majerovec, der gegen einen Lohn von 300 Kilogramm Getreide, 1100 Kč, einem Stückchen Feld und einer lebenslänglichen Rente den Josef Klácl erschossen wurde zum Tode verurteilt. Die Mutter des Liebhabers der Frau Klácl, Marie Alžova, und die eigene Frau hatten den Mörder gedungen. Sie wurden daher wegen Beihilfe zum Mord verurteilt, und zwar Marie Klácl, die Frau des Ermordeten, zu 12 Jahren Zuchthaus, deren 23jähriger Geliebter, der Knecht Jan Alžo, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Der Ermordete hatte einige Jahre in Amerika gearbeitet und seine Frau hatte in dieser Zeit ein Verhältnis mit dem Knecht Alžo. Die Kláclova wollte sich ihres Mannes entledigen und daher hatte sie den Mörder gedungen.

### Ein Mord im Grenzgebiet

Zetschen, 16. Juni. Freitag, den 15. d. M., wurde in Schmilla, ganz nahe der tschechoslowakischen Grenze eine gewisse Martha Šoljé aus Schmilla ermordet. Die Gendarmerie aus Schwanda verdächtigt der Täter eine 24jährige Mann, namens Wilhelm Šteizig aus Stammigleiten, pol. Bezirk Zetschen und hat auf seine Ergreifung eine Prämie von 1000 Reichsmark ausgesetzt. — Die verhältnismäßig hohe Prämie läßt vermuten, daß es sich um keinen gewöhnlichen Mord handelt, sondern daß dahinter noch etwas anderes steckt.

### Selbstmord am Grabe der Mutter

Prag, 16. Juni. Heute früh fand der Wärtter in der Abteilung 5 des Wolschaner Friedhofes die Leiche eines ungefähr dreißigjährigen Mannes. Er konnte bald als ein gewisser Jaroslava Ježdil aus den Weinbergen identifiziert werden. Der Mann war offenbar schon zeitig früh auf den Friedhof gekommen, um sich am Grabe seiner Mutter das Leben zu nehmen. Neben ihm wurde eine leere Weinflasche gefunden, auch eine Schachtel mit Patronen lag neben dem Grabe. Drei Briefe hat er hinterlassen. In einem fordert er, daß die Versicherungssumme von 10.000 Kč in jedem Fall seiner Frau ausgezahlt werden müsse, auch für den Fall ihrer Wiederverheiratung. — Die Ursache des Selbstmordes dürfte darin liegen, daß Ježdil in schwere finanzielle Schwierigkeiten geraten war und sich keinen anderen Rat mehr dachte, als seinem Leben ein Ende zu bereiten.



Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, der alle Ortsgruppen, Bezirks- und Gauleitungen ein Sonder-Rundschreiben mit Fragebogen zugesandt und mögen die Interessenten darin Einblick nehmen bzw. die Anmeldung sofort tätigen. Das Festabzeichen für die Dauer vom 5. bis 9. Juli kostet 23 Kč und vom 7. bis 9. Juli 18 Kč, Kinder 5 Kč. Die Fahrlitimation zur Erlangung der 50prozentigen Fahrermäßigung kostet 1,50 Kč. Wanderungen und Reisen werden gemeinsam mit den tschechischen Arbeitertouristen geführt. Anmeldungen sind bei den Ortsgruppen vorzunehmen. Weitere Auskünfte sowie Festabzeichen, Fahrlitimationen usw. nur durch die Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, Auffg. a. C., Wartenplatz 11.

### Vom Arbeiter-Turn- und Sport-Verband

## Olympiade Prag

An alle Vereine! Zum Kinderfest in Prag! Das Kinderfest des 5. Kreises hat bewiesen, daß der Mädelstanz eine sehr schöne und wirkungsvolle Vorführung ist. Wir werden daher „Dornröschens Brautsahrt“ auch in Prag zur Vorführung bringen! Wir machen alle Vereine darauf aufmerksam, mit dem Erlösen, in den nächsten Übungsstunden den Tanz eingehend zu behandeln, er ist nicht schwer und wenn die Turnwarte ihre Pflicht tun, machen sie den Kindern eine große Freude. Der Tanz wird in Prag im Dirsch oder sonstigen bunten Kleidchen vorgeführt.

Bei den Freilübungen der Knaben ist die zweite und dritte Zwischenübung besonders eingehend und streng nach dem Übungsverzeichnis (streng im Takt!) zu üben. Bei der „Bank“ haben die Jungen ganz flach in den Unterarmstütz auf den Boden zu gehen, bei der Ritterschule sind die Arme gestreckt zu halten und ist das Drehen in einem entsprechenden langsamen Tempo auszuführen.

Bei allen Freilübungen der Knaben und Mädchen ist besonders auf gute Haltung und richtige Ausführung (Übungsverzeichnis zur Kontrolle zur Hand nehmen!) zu trainieren!

Für den Kinder-Turnausflug: Gräff.

Bei der rechten Hand wurde ihm angebrochen. Durch Röntgenaufnahmen soll festgestellt werden, welche Verletzungen der Ergeweltmeister außerdem noch erlitten hat.

Postamt Friedland in Böhmen zur Zeit der Wallenstein-Feiern. Während der Zeit der Wallenstein-Gedenkfeier in Friedland i. B. in den Tagen vom 23. Juni bis 1. Juli l. J. wird an der Stelle, wo die Feiern veranstaltet sind, ein interimsfähiger Schalter des Postamtes Friedland i. B. errichtet, der einen Stempel mit der Legende verpenden wird: „Friedland v. Sedach — Friedland in Böhmen — Valdbjezské paměti slavnosti — Wallenstein-Gedenkfeier“. Die Tätigkeit des Schalters wird sich auf die Entgegennahme von gewöhnlichen und reklamierten Postsendungen, auf den Verkauf von Postzeichen und Entgegennahme von Telegrammen beziehen.

Ein alter Bursche. Das Geologische Institut der Akademie der Wissenschaften in Leningrad hat die Arbeiten an der Restituirung des von einer naturwissenschaftlichen Expedition vor drei Jahren an der unteren Wolga aufgefundenen Schädels eines mammutartigen Uesaniens abgeschlossen. Dieses Schädel exemplar eines Tieres, das 80.000 Jahre vor unserer Ära lebte, ist das einzige auf der Welt. Der rekonstruierte Schädel wird im Ausstellungssaal der Akademie der Wissenschaften ausgestellt werden.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag  
Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten. 13.30: Arbeitsmarkt. 18.20: Deutsche Sendung; Dr. Koberg: Peltalozis Bedeutung für die Gegenwart. 18.35: Direktor Fiedler: Deutsch-kulturelle Arbeit in Böhmen. 18.55: Deutsche Presse. 21.30: Tanzaussf. 22.15: Deutsche Nachrichten, Prof. Dr. Steinhardt: Die Russifikation 1934 in der Tschechoslowakischen Republik. 22.30: Schallplatten. — Sender S.: 14: Konzert des Salonorchesters. 14.30: Deutsche Sendung: Viertelstunde der Frau. — Brünn: 17.15: Deutsche Sendung: Dozent Steinerbauer: Wäher für Reife und Sommerfrische. 18: Dr. Franke: Deutsche kulturelle Arbeit in Böhmen. 21.30: Schallplatten. — Mähr. Ostrau: 15.10: Orchesterkonzert. 18.20: Deutsche Sendung: Arbeiterfahrt; Körner: Die Intelligenz und die Intellektuellen. — Kaschau: 15.15: Sigeunermusik.

Dienstag  
Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten. 15.15: Orchesterkonzert. 18.20: Deutsche Sendung: Vanda: Wirtschaftliches Relief. 18.30: Oskar Baum: Halbe Stunde Hausmusik von heute. — Sender S.: 14: Junge Menschen betrachten die Welt. 14.25: Deutsche Sendung: Dille: Radwanderungen in der Heimat. 14.40: Volkstheater. — Brünn: 18.20: Deutsche Sendung. 18.20: Soziale Information. 18.25: Sinfonie; Proletarische Keskultur. 18.40: Landwirtschaftsfunf. 15.55: Deutsche Nachrichten. — Mähr. Ostrau: 17.40: Schallplatten. 19.30: Der Sigeunerkontrast, Operette von Johann Strauß. — Kaschau: 15.15: Orchesterkonzert.

**Regelmäßiger Schiffsverkehr Schwarzsee-Hamburg.** Aus Moskau wird gemeldet: In diesen Tagen wird der regelmäßige Schiffsverkehr zwischen den sowjetrussischen Häfen im Schwarzsee und Hamburg aufgenommen. Die Sowjetdampfer werden jeden Monat von Noworossijsk, Vatu, Odessa ausfahren. Der erste Dampfer, der die Fahrt nach Hamburg antritt, ist der Dampfer „Katajama“. Weiter wird gemeldet, daß der Dampfer „Kalinin“ mit einer Warenladung von 4000 Tonnen von Odessa nach New York abgehen wird.

**Neue Gegner für den neuen Voz-Weltmeister.** Der ehemalige Weltchampion aller Gewichtsklassen, der Deutsche Max Schmeling, und der deutsche Schwergewichtsbauer Walter Neusel haben einen Vertrag unterzeichnet, daß sie in Hamburg, voraussichtlich am 26. August, einen Kampf austragen werden. Gleichzeitig verpflichtet sich der Sieger bei diesem Kampfe gegenüber der Leitung des New Yorker Madison Square Garden, daß er den gegenwärtigen Weltchampion der Schwergewichtsklasse Max Baer zum Kampf um den Titel des Weltmeisters aller Gewichtsklassen herausfordern wird.

**Der kubanische Präsident wurde durch eine Bombe, welche ein „kommunistischer“ Attentäter in dem Augenblick warf, als der Präsident bei einem Festmahl einen Vortrag hielt, an der Hand leicht verletzt.** Ein Stenograph fand den Tod, neun Personen trugen Verletzungen davon.

**Drakonisches Zuchthausurteil.** Das badische Sondergericht beurteilte den 29 Jahre alten Friedrich W. aus Darlandingen wegen Einführung und Verbreitung sozialdemokratischer Druckschriften („Neuer Vorwärts“, „Freiheit“, „Sozialistische Aktion“) zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und wegen Waffenschatzes zu weiteren sechs Monaten Gefängnis. Beide Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und acht Monaten Zuchthaus zusammengezogen. Zu diesem drakonischen Urteil bemerkte das Gericht in seiner Begründung, daß auf eine höhere Strafe nur deshalb nicht erkannt worden sei, weil W. bisher „unbescholten“ gewesen sei und „in der Annahme, daß materielle Interessen nicht vorzulegen haben“.

**Kampf gegen Streikbrecher.** In Philadelphia wurde ein Auto, das Arbeiter aus einer Fabrik unter Polizeibedeckung nach Hause führte, von Streikenden überfallen, denen sich eine mehrtausendköpfige Menge anschloß. Die Polizei benützte die Gummistülpel. Es kam zu einer Schießerei, wobei einige Personen verletzt wurden. 17 Ergebenen wurden verhaftet.

**Die neue Wiener Reichsbrücke, die als Kettenbrücke gebaut wird, wird zu den modernsten Brücken Europas zählen.** Die Kettenbrücke wird auf zwei Hauptpfeilern ruhen, von denen der eine auf der Landseite und der zweite Pfeiler im Donautrom errichtet wird. Zu diesem Zwecke wurde in den Strom ein Caïsson gesenkt, der eine Grundrissfläche von rund 400 Quadratmetern und ein Gewicht von rund 3000 Tonnen hat und in seiner Art zu den größten Bauwerken auf dem europäischen Festlande zählt. Zu dem Bau der Brücke, für Arbeitslöhne, Materialbeschaffung u. dgl. sind rund 24 Millionen Schilling ausgezahlt.

**Funkttelegraphischer Stapellauf.** Das 17.000 Tonnen-Doppelschraubenmotorschiff „Bloumfontein“ wurde am Sonnabend auf der Werft der Niederländische Scheepbouw-Wij in Amsterdam von Pretoria (Südafrika) aus auf funkttelegraphischem Wege vom Stapel gelassen. Es ist dies das erste Mal in der Geschichte der Technik, daß der Stapellauf eines Schiffes auf funkttelegraphischem Wege vollzogen wurde. Die Feier fand in Anwesenheit des holländischen Ministerpräsidenten Dr. Colijn, des Befehlshabers der Südafrikanischen Union, des Bürgermeisters von Amsterdam und zahlreicher geladener Gäste statt. Der General Herkzog, der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, batte sich am Sonnabend Vormittag in die niederländische Gesandtschaft in Pretoria begeben. Dort hielt er die Weiserrede, die auf drahtlosem Wege nach Amsterdam übermittelt wurde. 12 Uhr holländischer Zeit brückte er in Pretoria auf einen Knopf. Dadurch wurde in Amsterdam ein ungeheuer komplizierter Mechanismus in Tätigkeit gesetzt und das Schiff glitt unter dem Jubel der Menschen ins Wasser.

**Ein ungarischer Spion.** Der Straffenat des Kreisgerichtes in Berehovo verurteilte Ludwig Ragh aus Marosliget in Ungarn wegen Spionage zu fünf Jahren Kerker unbedingt. Ragh war aus Debreczin nach Berehovo gekommen, wo er über Auftrag der dortigen militärischen Nachrichtenabteilung Kundschafterdienste versah. Bei der Verhaftung fand man bei ihm einen chiffrierten Brief an diese Nachrichtenabteilung mit Angaben über die Armee. In der Untersuchung hatte Ragh ein Geständnis abgelegt.

**Die persische Kaiserin auf dem Wege nach Westeuropa.** Samstag früh passierte die persische Kaiserin Meleke Bahlevi mit ihren drei Töchtern, dem Chef des Protokolls und mit ihrer Begleitung auf der Reise nach Lausanne die Stadt Warschau. Auf dem Bahnhof fanden sich zur Begrüßung der Chef der Kanzlei des Präsidenten der Republik als Vertreter des Staatsoberhauptes, der Gehilfe des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten Szembel, der Chef des diplomatischen Protokolls und der persische Gesandte in Warschau ein.

**Quer durch Afrika und zurück.** Samstag traf bei den Vasa-Werken in Glin ein Telegramm ein, in dem der Führer der afrikanischen Handelsschiffexpedition bekanntgab, daß die Expedition auf dem Flugzeug „Nap der guten Hoffnung“ nach der zweiten Ueberfliegung Afrikas, diesmal von Süden nach

Norden, in Kairo gelandet ist. Noch in den letzten Tagen der vergangenen Woche wartete das Bliner Flugzeug tief im englisch-ägyptischen Sudan die Beruhigung der Stürme ab, die der Regenperiode vorausgingen. Am Mittwoch startete das Flugzeug in Malakal über Chartum und Wadi-Galsa nach Kairo. Die Expedition wird von hier aus, anstatt den Rückweg anzutreten, den Flug über Port Said, Jerusalem und Beirut nach Damaskus, Bagdad und dann bis Basra antreten, wo die Expedition Geschäftsangelegenheiten erledigen wird. Die Rückkehr des Flugzeuges nach Glin wird sich durch diese asiatische Tour allerdings verzögern; sie wird erst Ende dieses Monats erwartet. Der Pilot des Flugzeuges Doreimif hat bei der Landung in Kairo bereits den längsten isohelohelotomatischen Flug, über 30.000 Kilometer, absolviert.

**Bautätigkeit im 1. Vierteljahr 1934.** Nach den von 95 Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern beim Statistischen Staatsamt eingelangten Berichten wurden in diesen Städten im 1. Vierteljahr d. J. 371 Neubauten beendet, 448 Umländerungsbauten durchgeführt und die Abtragung von 36 Häusern bewilligt. Durch diese Bauten wurden 1120 neue Wohnungen gewonnen und 215 Wohnungen aufgegeben, so daß der Reingewinn in den angeführten Gemeinden für das 1. Vierteljahr 905 Wohnungen beträgt. In den ersten drei Monaten des Jahres wurden größtenteils die im Vorjahre begonnenen Bauten beendet, so daß die gewonnenen Ergebnisse eher die vorjährige Bautätigkeit kennzeichnen, als daß daraus auf die Entwicklung, im heutigen Jahr geschlossen werden könnte. Im Vergleich mit demselben Zeitraum der Vorjahre in denselben 95 Städten wiederholt sich daher nur das Bild, daß uns die Statistik für das ganze Jahr 1933 gab. Während im ersten Vierteljahr 1934 780 Neubauten vollendet wurden und im Jahre 1933 sogar 956, sank die Feuer ihre Zahl auf 371, d. i. beinahe auf ein Drittel. Der Zugang an Wohnungen, der im ersten Vierteljahr 1932 3604 und im Jahre 1933 2751 betrug, verringerte sich Feuer auf 905, d. i. weniger als ein Drittel der im Vorjahre erreichten Zahl.

### Vor der Rationierung des Wassers

Die Folgen der Regenarmut in England

England, das selbst im Krieg die Lebensmittel nur wenig zu rationieren brauchte, steht jetzt vor der Möglichkeit einer Wasserrationierung. Seit 150 Jahren hat England unter keiner derartigen Wasserarmut gelitten, die nun Stadt und Land bedroht. Von allen Ecken und Enden des Landes treffen Meldungen über ausgetrocknete Flüsse ein, und mit steigender Beforgnis bilden die Weizenfarmer in diesen kritischen Wochen nach dem ewig grauen und ewig unfruchtbaren Himmel auch

der Wasserverkauf von Dorf zu Dorf,

wie sonst nur in südländischen Regionen, ist schon keine Seltenheit mehr. Im Moor- und Sinterlande wüten Heidebrände, und Norfolk leidet wohl zum ersten Male in der neuen Geschichte Englands unter einer Fliegenplage.

Das Wohlfahrtsministerium hat sich mit Notstandsbeschlüssen, sowie mit einer Million Pfund ausrüsten lassen, die für die Beförderung der ländlichen Wasserlieferung benutzt werden. Infolgedessen wird fieberhaft an der Errichtung neuer Reservoirs und Verbindungsleitungen gearbeitet, während gleichzeitig die viel zu kleinen örtlichen Distrikte zur Zusammenarbeit angehalten werden.

Wenn es auch noch nicht zu einer allgemeinen Wasserbeschränkung gekommen ist, so sind ihre Vorboten schon da. In Kingston bei London ist z. B. das Sprengen von Rasenflächen verboten. Andere Gemeinden stellen ihre Wasserleitungen für die Dauer der Nacht ab, und ein altes Präzedenz, das ihr Goldschiffbasin mit dauernd fließendem Wasser versorgen zu müssen glaubte, wurde mit fünf Pfund bestraft. Die Zahl der Wasserinspektoren wurde vergrößert, und sie sind Tag und Nacht auf den Beinen.

um die Wasserverschwendung ausfindig zu machen und zu verwarren. Ja, sogar der große Rennplatz in Epsom, wo das Derby gelaufen wurde, durfte nicht gesprengt werden. Wenn es irgend etwas gibt, um dem englischen Volk den Ernst der Lage vor Augen zu führen, so war es dieses Verbot.

Trotzdem werden, wenn nicht bald ein ergiebiger Regen einsetzt, weit schärfere behördliche Maßnahmen nicht zu umgehen sein. Denn die 40 Gallonen (1 Gallon = 4 1/2 Liter), die auf den Kopf der Londoner Bevölkerung kommen, sind zu hoch, wenn der Wasserstand der Themse bei Teddington im Mai von einer Durchschnittsmenge von über eine Milliarde Gallonen auf 340 Millionen Gallonen gesunken ist und nachdem London schon 90 Millionen Gallonen seiner Reserven angegriffen mußte. Es muß gespart werden, und wenn nicht freiwillig, so unter behördlichem Zwange. Die Appelle, die jetzt von der Wasserverwaltung an den

Gemeinnutz der Bevölkerung

gerichtet werden, dürften somit die letzten sein. Der Engländer wird sich in diesem Sommer daran gewöhnen müssen, weniger zu baden und weniger Blumen zu züchten. Der Tag kann schon nahe sein, da es Gebot wird, dem allgemeinen Wasserschutz der Nation nicht mehr zu entkommen, als zur unmittelbaren Haushaltungsvorsorgung unentbehrlich ist.

**Mit dem Kleinwagen ŠKODA-420 zum Weekend nach Rom u. Ostia!**

Der bekannte Sportsman Herr B. J. Procházka, der vor kurzem erfolgreich eine Reise durch Amerika mit dem Wagen Škoda-420 absolvierte, überbrachte mit dem gleichen amtlich plombierten Auto unserem Nationalteam zum Weltmeisterschaftsfinale in Rom die Ehrenflagge des „Autoklub RČS“ und den Silberkranz der Škodawerke und Asap, wobei er die Strecke Prag-Rom non stop in 28 Stunden bewältigte. Durch diese Rekordleistung hat er bewiesen, dass es möglich ist, sich unbesorgt mit dem Kleinwagen ŠKODA selbst auf das weiteste Weekend zu begeben. Er verließ Prag am Samstag in früher Morgenstunde und frühstückte bereits am Sonntag mit unseren Landsleuten in Rom. Vormittags besuchte er mit Journalisten das Seebad Ostia, übergab am Nachmittag unseren Fußballern die Geschenke, wohnte dem Finale bei und verbrachte den Abend im Kreise unserer Sportler. Die Rückreise trat er Montag 8 Uhr früh an und traf nach 30-stündiger Fahrt — unter Einrechnung von Aufenthalt an der See in Riccione und Rimini — vollkommen frisch schon am Dienstag um 9 Uhr früh in Prag ein.

Dieses „2000 Meilen-Weekend“ ist ein neuer Beweis für die Verlässlichkeit u. Schnelligkeit der Kleinwagen ŠKODA.

### Löwen belagern einen Bahnhof

Abenteuerlicher Eisenbahnbau in Ostafrika — 23 Tote in einer Woche!

Durch eine einseitige Bahn, die von Kapelle nach Njiru geführt wird, soll jetzt eines der wildsten und gefährlichsten Gebiete Britisch-Ostafrikas erschlossen werden. Der Bau dieser Bahnstrecke stößt auf ungedeutete Schwierigkeiten, insbesondere im berühmten „Simba Dabiti“, wo es von Löwen geradezu wimmelt. Mit welchen Gefahren die Tätigkeit der Ingenieure und Arbeiter in diesem Distrikt verbunden ist, geht aus einem Bericht hervor, der kürzlich von der Baustelle eingetroffen ist.

„Simba“ holt sich seinen Tribut

Schon der Ausrüstung zu diesem großen Werk war von unheilvollen Zwischenfällen begleitet. In einer Entfernung von etwa 200 Kilometern hinter der Ausgangsstation Kapelle wurde ein Bahnhofgebäude errichtet, das mit den anderen Bauteilen in telegraphischer Verbindung stand. Als die Arbeit am Bahnbau weiter fortgeschritten war und die schwarze Belegschaft weiter in den Busch vordrang, wurde das Gebäude vorübergehend geräumt. Nur ein bewaffneter weißer Telegraphist blieb in der Station zurück.

Es vergingen keine 48 Stunden, als die Bauleitung in Kapelle einen verzweifeltsten telegraphischen Hilferuf des Beamten erhielt. Das Telegramm lautete:

„Sendet sofort Hilfe. Löwen belagern das Haus. Habe bereits vier Stück erlegt. Höchste Gefahr!“

Eine halbe Stunde später kam wieder ein SOS-Ruf. Inzwischen war aber bereits eine Lokomotive, auf der sich drei Löwenjäger befanden, nach der Urwaldstation abgedampft. Ihre Hilfe kam aber zu spät. Als die Männer die Lokomotive verließen und sich vorsichtig an das Haus heranzuschieben, war von Löwen nichts mehr zu sehen. Sie riefen nach dem Beamten, erhielten aber keine Antwort. Beim Näherkommen bemerkten sie, daß das Fenster der Telegraphenstation zertrümmert war. Der ganze Raum war in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt. Blutspuren ließen auf den Hergang der Tragödie schließen. Zweifellos waren die Löwen in das Zimmer des Telegraphisten eingedrungen, hatten diesen gepackt und in den Busch fortgeschleppt.

Jäger werden gejagt.

Es sollte aber noch schlimmer kommen. Als die Arbeiter im „Simba Dabiti“ in Gang kamen, wurden eines Nachts zwei Keger von den Löwen geraubt. Die Bestien, die nun einmal auf den Geschmack gekommen waren, ließen von diesem Augenblick an den Arbeitskolonnen keine Ruhe.

Sie holten bald darauf einen weißen Ingenieur aus seinem Bett. Fürchterlich gelitten die Schreie des Unglücklichen durch die nächtliche Stille, aber bis ihm die anderen zu Hilfe eilen konnten, verabschiedete der Räuber mit seinem Opfer in der Dunkelheit.

Die Ueberfälle der Raubtiere häuften sich in erschreckendem Maße. Vergeblich suchte der Chefingenieur dieser Plage beizukommen. Die ganze Nacht hindurch brannten Feuer rings um den Lagerplatz. Hinter Stacheldraht und Wollgruben suchten die verschüchterten Arbeiter in der Nacht Schutz. Aber alle Maßnahmen erwiesen sich als erfolglos, ja, in einer Nacht drangen mehrere Löwen sogar in eine Krankenstation ein und trugen zwei Patienten davon.

Streit!

Der Chefingenieur Disber beorderte einige tüchtige Löwenjäger ins Arbeitslager. Aber auch diese konnten mit den Tieren nicht fertig werden. Die Zahl der Opfer stieg, so daß in einer Woche nicht weniger als 23 Tote zu verzeichnen waren. Die schwarzen Arbeiter wurden von panischem Schrecken ergriffen. Sie waren am liebsten geflüchtet, aber ihre Angst vor den Löwen war zu groß. Eines Tages verweigerten sie aber jede Arbeit. Sie erklärten, nicht länger in dieser schrecklichen Gegend bleiben zu wollen, wo die Löwen sie nach und nach auffröhen. Versuche, die Schwarzen zu einer Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, verliefen ohne Erfolg. Es blieb schließlich nichts übrig, als die ganze Arbeit abzubrechen und die Schwarzen nach Kapelle zurückzubringen.

Die Leiter des Eisenbahnbaues befinden sich in arger Verlegenheit. Kein Keger will mehr als Arbeiter in den „Simba Dabiti“ geben. Die Sache mit den Löwen hat sich schnell im Lande herumgesprochen und selbst die Aussicht auf doppelt hohe Löhne vermochte bisher die Schwarzen nicht zustimmen. Man will jetzt zunächst einmal die Gegend durch Löwenjäger säubern lassen, die eine Abfuhrprämie von fünf Pfund für jeden erlegten Löwen bekommen.

**Verlangt überall  
Dolkszunder!**

# PRAGER ZEITUNG

## Filmskandal der Verrohten

Bei der Freitagabend-Aufführung des Anna-bella-Films „Marie“ (auf dessen Wert und Eigenart wir gestern hingewiesen haben) ist es im Kino „Adria“ zu großen Störungen gekommen. Mit Geschrei und Gejohle drückte ein Teil des Publikums seine Enttäuschung darüber aus, daß dieser künstlerische Film nicht seinem Geschick entsprach — einem Geschick, auf den der heutige Verbreiter des Films allerdings spekuliert hatte, indem er aus dem schlichten Titel „Marie“ die „pikante“ Schlagzeile machte: „Marie, aus moralischen Gründen entlassen!“

Nicht aus moralischen, sondern aus kulturpolitischen Gründen erscheint uns der Vorfall im Kino „Adria“ überaus ernst. Denn nur Abnungslöse werden überlassen davon sein, daß ein seit nunmehr zwölf Monaten vom Goebbels-Film genährter und geformter Zuschauer-Pöbel bereits den Grad von Verdrümmung und Verrohung erreicht hat, der zum lähmenden Protest gegen ein darstellerisch meisterhaftes und inhaltlich mindestens gutgemeintes Kunstwerk erforderlich ist. Nur Abnungslöse werden sich auch über die geschmacklose Zitelkorrektur wundern, die man hierorts an einem in der ganzen Welt unter seinem ursprünglichen Namen anerkannten Film vorgenommen hat, um wenigstens äußerlich mit der Schundparade unserer Kinos Schritt zu halten. Wer die — durch die Ausschaltung des amerikanischen Films hemmungslos gewordene — Ueberflutung unserer Kinos mit Böbeleien aus dem Dritten Reich miterlebt hat, der weiß, daß der Skandal im Kino „Adria“ nur eine beinahe notwendige Folge des Ständals unserer Filmpolitik ist. Eine Folge, die wir bei unseren leider erfolglosen Warnungen oft genug vorausgesagt haben.

Die Blätter, die sich jetzt über die „Vandalen“ im Kino entrüsten, mögen sich die Frage vorlegen, was sie fortan gegen die weitere Vandalisierung der Kassen zu unternehmen gedenken, die sie bisher mit ihrer Methode, für jede Abscheulichkeit auf der Leinwand eine freundliche Empfehlung zu stilisieren, gefördert haben. Die Behörden, die aus Mitleid mit dem schlechten Gewissen einzelner Filmemacher die Einfuhr wertvoller Auslandsfilme gehindert haben, mögen sich dieselbe Frage vorlegen. Denn die Kollinge, die im Kino „Adria“ lärmten, sind, ohne es vielleicht selbst zu wissen, Produkte jenes Goebbels, der vor vier Jahren am Rollendorplatz in Berlin mit weißen Mäufen gegen einen Antikriegsfilm loszog — und heute den braunen Film kommandiert, der in Prag eine zweite Heimat fand.

**Kindertag.** Die Genossinnen, die bereit sind, beim Kindertag mitzuhelfen, werden gebeten, sich etwas früher auf dem P o h o k e l e e einzufinden, damit die Arbeit eingeteilt werden kann.

**Aus dem Technischen Museum in Prag.** Die Abteilung elektrischer Lichtquellen, die durch ihren Umfang und ihre Anordnung zu den größten Sammlungen ihrer Art in der ganzen Welt gehört, wurde um eine Natriumlampe, die von der Firma Osram in Prag gewidmet wurde, vermehrt. Natriumlicht ist die neueste Art elektrischen Lichtes und die Lichtwirkung ist dreimal stärker, als die der heutigen Glühlampen, so daß man mit Natriumlampen dreimal billiger leuchten kann. Allerdings ist Natriumlicht gelb und monochromatisch, so daß dabei Farben nicht unterschieden werden können. Es eignet sich hauptsächlich zur Reflektorenbeleuchtung und zur Beleuchtung von Straßen u. ä. Im Technischen Museum wird die Natriumlampe in Tätigkeit vorgeführt.

**Deutsche Volksschule in Subentsch-Dejwiz.** Auf zahlreiche Anfragen teilen wir mit, daß die neu gegründete deutsche Volksschule in Dejwiz, Kealová 2, im Herbst bestimmt die erste Klasse eröffnen wird. Für die deutschen Eltern, denen das Schulgeld von 500 Kč zu hoch ist, wird der Verein bei rechtzeitiger Anmeldung Halbfreiplätze berechnen können. Anmeldungen an den Zentralauskunftszur Filiale des deutschen Schulwesens in Prag, Graben 26, Zimmer 16, werden täglich entgegengenommen. Am 23. Juni endet die offizielle Einschreibebüchse. Der in Aussicht genommene Kindertag (monatlich 50 bis 60 Kč) im Anschluß an die Volksschule nimmt auch täglich (anagenebne Adressen) Anmeldungen an.

**Deutsche Minderheitsvolkschule in Prag XVI.** (Smichov), Stefánikova 57. Die Einschreibungen von Anaben und Mädchen für das Schuljahr 1934/35 finden am 23. und 25. Juni von 8 bis 12 Uhr im Leitungszimmer der Schule, Smichov, Stefánikova 235/57—1. Etod (gegenüber der Kirche) statt. Beizubringen sind: Geburtschein, Impfzeugnis, polizeilicher Meldefchein, bei Kindern, welche aus einer anderen Schule übertreten, noch die Abmeldebekanntmachung auf der Schulnachricht. Voranmeldungen täglich. Nach dem 25. Juni können Kinder nur nach Einbringung eines Ministerialbeschlusses aufgenommen werden.

**Bei Grippe, Bronchitis, Mandelentzündung, Lungenentzündung** forsche man dafür, daß Magen und Darm durch Gebrauch des natürlichen „Arany-Josef“-Wassers öfters gründlich gereinigt werden. Herzlich bestens empfohlen. 2106

## Gerichtssaal

### Nachklänge zu einem Armenbegräbnis oder: Hochwürden nimmt Kergernis.

Prag, 16. Juni. Unser Strafgesetzbuch ist hunderteinunddreißig Jahre alt. Demgemäß wurde heute vor dem Senat S u d o m a der folgende Fall verhandelt.

Die 37jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Barbara Cada war angeklagt des Vergehens der Religionsstörung nach § 303 St. G. Die Angeklagte wohnt mit ihrer Familie, zu der seinerzeit auch ihre alte Mutter gehörte, in einer der Rotkolonien an der Prager Peripherie. Die Mutter starb anfangs Jänner d. J. und sollte am 6. Jänner beigesetzt werden. Der zuständige Pfarrer Pater Josef D e d e l hatte gleich bei Anmeldung des Todesfalles wenig Lust gezeigt, seiner Pflicht als Seelenhirt nachzukommen. „Das Wetter ist schlecht und mir tun die Beine weh“ — so äußerte sich dieser vorbildliche Seelsorger zu dem Gatten der Verstorbenen, als ihm dieser den Todesfall melden kam. Begreiflich — denn es war ja ein Armenbegräbnis, das wenig Geld eintrug. Der hochwürdige Herr erklärte daher auch von vornherein, er werde die Einsegnung nur vor der Kirche vollziehen und keineswegs den S a r a b i s z u m G r a b e b e g l e i t e n .

Dieser Bescheid des „hochwürdigen Herrn“ rief begrifflicherweise die größte Erbitterung in der ganzen Rotkolonie hervor und auch die nächsten Anverwandten der Verstorbenen hätten es nun lieber gesehen, wenn der Gottesmann mit den empfindlichen Beinen und dem guten Geschäftstalent der Verdrümmung ferngeblieben wäre. Mann man sich wundern, daß die Zeremonien dieses Paters verschiedentlich durch allerhand Zwischenfälle gestört wurden? Seine Hochwürden nahm aber insbesondere an einem Aufschrei der heute angeklagten Tochter der Toten Kergernis, die ihm vor aller Öffentlichkeit zurief:

„Auf die Bauernhöfe zur Hochzeit können Sie gehen, aber auf das Begräbnis eines armen Menschen nicht! Und weiter: „Wenn Sie nicht nicht in die Rotkolonie kommen konnten, machen wir das Begräbnis lieber ohne Sie!“

(Das hätten sich allerdings die Hinterbliebenen vorher überlegen können . . .)

Der Seelenhirt war gekränkt und erstattete, christlicher Nächstenliebe voll, die Strafanzeige. Die Folge war die heutige Verhandlung, bei der die Angeklagte die eingeklagten Äußerungen zwar zugestand, aber gleichzeitig auf ihre hohe Erregung und Empörung über das Verhalten des Paters D e d e l verwies. Ihre Verteidigung machte offenkundig auf den Gerichtshof Eindruck, der sie zwar im Sinne des 131. Jahre alten Paragraphen schuldig erkennen mußte, weil immerhin „der Tatbestand erfüllt“ war, aber doch unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes auf die geringste zulässige Strafe erkannte, nämlich acht Tage Arrest, bedingt auf zwei Jahre.

## Kunst und Wissen

### Promenaden-Konzert im Fürstenberg-Garten

Erfreulich, im Kleinen zu sehen, daß alles Gute und Schöne sich schließlich durchsetzt: im Vorjahr war das Konzert, das vom Deutschen Theater damals im Waldsteinpark veranstaltet wurde, sehr schön besucht; heuer, vorzuleben im Fürstenberg-Garten, schon ein gewaltiger Zuspruch. Erweitert man auf der einen Seite, daß diese erfreulich große Teilnahme auch darauf zurückzuführen sein mag, daß von hundert deutschen Betagern bisher kaum einer diese herrliche Anlage kannte, so spricht doch wieder die Tatsache, daß das ein nicht sonderlich warmer Abend war, für das Interesse, das die Besucher der Sache selbst entgegenbrachten. Und so darf die Direktion des Deutschen Theaters den außerordentlichen Erfolg eines allseitigen Gedankens bilden, und alle Freunde des Theaters die Hoffnung, daß durch Wiederholungen solcher Veranstaltungen sowohl das Interesse an Deutschen Theater als auch dessen Rasse dauernden Gewinn haben werden.

So unbeschreiblich schön liegt dieser Park, so wunderbar der Anblick der Buchhöfen und des darüber gebreiteten Sternenhimmels, daß, wie schon von anderer Seite richtig bemerkt wurde, die Musik nur als liebliche Beigabe gewertet wurde, ohne die aber wiederum diese Art edlen Massengespiels, das sich da einstellte, nicht denkbar wäre.

Überdies S e l l i brachte diesmal Bläser-Kammermusik von Mozart und Richard Strauß, drei Stücke aus Mendelssohns „Sommerabendtraum“, den „Küchlerleben“, Walzer von Johann Strauß und den „Auriant“ aus der „Verkauften Braut“. Im allgemeinen sehr abgetöntes, diskretes Musizieren, sehr netzmannhaft. Einesmal war's sonderbar, zu beobachten, wie die vielen Hunderte rings um das Orchester in regungsloser Aufmerksamkeit standen, obwohl es sich da doch um ein Konzert handelte, wie es in anderen Städten fast etwas alljährliches ist! Aber dem deutschen Prag hat eben solches bisher gefehlt, und um so mehr wünscht man, daß es auch hier eine schmerzliche Notwendigkeit werde. Vielleicht darf man aber auch aus dieser Veranstaltung lernen, daß man an solchen Abenden schon kräftiger, ungebundener kommen kann. Der weite Raum verträge nach großes Orchester: Barockzeit und Sauberkeit langvoller Kammermusik hat in diesem Milieu gewiß viel für sich; aber aktiv wäre es auch herrlich, an solchem Ort einmal alle Gewalt großer Musik erleben zu dürfen.

**Deutsche Musikakademie.** Morgen, Montag 20 Uhr, Offizieller Abend in der „Urania“ mit Werken von Mozart Schumann R. Strauß und Beethoven. — Ru gleichzeit mit werden in der

**Sanatorium Martinslat**  
 Stodan i. B., Belbender Král Dr. A. Soube  
 Phyz. diätet. Heilanstalt für alle inneren u. Stoffwechselfranzheiten, rheumatische Erkrankungen, Jochias, Nervenkrankheiten  
 Prospekt 3 u. Auskünfte durch die Verwaltung. Telefon 32

„Urania“ die ersten Schülerarbeiten der Bühnenbildklasse Birhan ausgestellt. Die Ausstellung kann auch noch am Dienstag von 10 bis 18 Uhr besichtigt werden. Mittwoch, um 20 Uhr „Geistliche Abendmusik“ in der Wallfahrtskirche. Werke von G. Böhm, Bach, Cesar Franck, F. F. Fink und Regner.

Von der Deutschen Musikakademie. Vorgestern abend nahmen im großen „Urania“-Saale die musikalischen Abchlusskonzerte der Prager Deutschen Musikakademie ihren Anfang. Als künstlerischen Rechenschaftsbericht über die Lehr- und Lernleistung an diesem Musikinstitut während des zu Ende gehenden Studienjahres kommt ihnen die größte Bedeutung für die Musiköffentlichkeit auch außerhalb Prags zu, da die Prager Deutsche Musikakademie die einzige Musikhochschule des Staates ist und also auch die innigsten künstlerischen Beziehungen zur sudetendeutschen Provinz unterhält. Der vorgestern veranstaltete erste Absolventenabend gab absolvierenden Instrumentalisten Gelegenheit, ihr erlangtes künstlerisches Können und ihre geistig-musikalische Reife vor der Öffentlichkeit zu erweisen. Es spielten: der Flötist Wilhelm Schug, der Kontrabaßist Eward K r e m e r (auch als Klavierbegleiter sich betätigend), der Klarinetist Johann G r a f und die Harfenistin Maria K e z e c n y . Als Vortragsaufgaben dienten ihnen Konzerte von Heinrich Hoffmann und Sergej R u s s e w i t s c h , eine Sonate von Johannes B r a h m s und ein Kammermusikstück für Oboe, Streichquartett, Flöte und Klarinette von Maurice M a v e l . Die aus den Ausbildungsklassen der Professoren K l i c h e r a , T o m s c h i t s c h e l , J i r i s c h a l und Frau T i e h stammenden Absolventen zeigten durchwegs neben dem erforderlichen technischen Können auch die entsprechende allgemein-künstlerische Reife, so daß ihr Eintritt ins praktische Musikleben unter den besten Voraussetzungen erfolgen kann.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag, halb 8 Uhr abends: „Die Teufel S u f a n n e“ (A. A.). — Montag, halb 8 Uhr: „Spiel vom Leben und Sterben des Bauern“ (Hans Multerer mit seiner Laienspiel-schar, A. A.). — Dienstag, halb 8 Uhr: „J o s u a“ (A. A.). — Mittwoch, 8 Uhr: „L a d y W i n d e r m e r e s F ä c h e r“ (W 2); 9 Uhr: „R a c h t e r n a d e i m F ü r s t e n b e r g g a r t e n .“ — Donnerstag, halb 7 Uhr: „T r i t a n u n d J s o l d e“ (Gastspiel Anny Konecny-Gotthelf Pistor, A. A.). — Freitag, halb 8 Uhr: „D a s K a m e l g e h t d u r c h d a s R a d e l s d e r“ (Gastspiel Kramer-Gladner, W 2).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Sonntag, 8 Uhr abends: „L a d y W i n d e r m e r e s F ä c h e r“ . — Montag, 8 Uhr: „W o w a r i c h h e u t e R a c h t?“ (Gastspiel Gladner; Bankbeamte und freier Verkauf). — Dienstag, 8 Uhr: „L a d y W i n d e r m e r e s F ä c h e r“ . — Mittwoch, 8 Uhr: „S t r a h n m u s i k“ . — Donnerstag, 8 Uhr: „W o w a r i c h h e u t e R a c h t?“ (Kulturverbands-freunde und freier Verkauf). — Freitag: „P a r i s e r P o t p o u r r i“ (volkstümliche Vorträge).

## Karl Kraus in Prag

Die berühmten Werke des grossen wiener Dichters, unerschrockenen Publizisten, Satyriker und Vorkämpfer für Wahrheit, Recht und Sittlichkeit im öffentlichen Leben, in Literatur, Kunst und Journalismik, die lyrischen Sammlungen von KARL KRAUS, seine Theaterstücke, Essays, Epigramme, Aufsätze, Polemiken, sämtliche Nachkriegs-Jahrgänge der FACKEL u. v. a., kurz das Gesamtwerk des wiener Fackel-Verlags wurde vom Verlag MELANTRICH, Prag in Generalkommission übernommen und kann dortselbst durch jeden Buchhändler zur direkten und prompten Lieferung bezogen werden.

Neufragen Sie Ihren Buchhändler!  
**MELANTRICH**

## Der Film

**Der Hof der Sünde**  
 Herr Bed-Gaden, der Schöpfer dieses Films, ist seit Jahren bemüht, in Deutschland Leinwandpropaganda für die katholische Kirche zu treiben. Er zeigte mit frommen Eifer, wie Bildner, Emuagler und Trunkenbolde durch Schicksalsschläge und geistlichen Anspruch zum Glauben und zur Tugend zurückgebracht werden — und wen er durch die Einfälle seiner Einfälle nicht entwarfente, den brachte er durch den Dilettantismus seiner Regie zum Schwärzen. Jetzt aber hat sich das Bild verändert. Da der reichsdeutsche Film in den Sumpf der Verlogenheit und des rohen Mamauts versunken ist, erscheint der Filmopötel Bed-Gaden schon beinahe wie ein reines Licht über einem Abgrund. Wenn er in diesem Film vom „Hof der Sünde“ mit Eifer gegen die schlimmen Folgen der zweiten Heirat und des Ehebruchs demonstriert, dann erscheint die Unmündlichkeit und Unwahrscheinlichkeit der Handlung, die formale Ueberrücktheit der Darstellung und die Leerheit der frommen Selbstgespräche nicht mehr so indiskutabel wie einst — und die unbeholfene Nachahmung des Russenfilmstils wirkt fast wie eine ernste künstlerische Bemühung. Beim Anblick dieses Films langweilt man sich nur — während man sich bei den anderen Produkten aus dem Dritten Reich auch noch efelt.

## Bezirksorganisation Prag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei

### Kindertag

am 17. Juni am Sportplatz der D.T.Z. P o s t h o t e l e r S c h a n z e n (Elektrische Nr. 1). Wir ersuchen unsere Mitglieder, an dem Kindertag, der von allen proletarischen Organisationen veranstaltet wird, teilzunehmen. Beginn 2 Uhr. Ordner haben pünktlich dreiviertel 2 Uhr am Platz gestellt zu sein. (Blaues Hemd.)

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino, Klimentka 4: „Der Adjutant seiner Hoheit“. — Adria: „Marie“. — Alfa: „Die falschen Zwillinge“. — Avion: „Voruntersuchung“. — Fenix: „Nicht eifersüchtig sein!“ — Ganmont: „Soldatenleben — ein lustig Leben“. — Quzda: „H. S. 311“. — Julius: „Soldatenleben — ein lustig Leben“. — Koruna: „Anton Speizer, der Scharfschütze“. — Kinema, B. Th.: Journ., Lustspiel, Reportage. — Kotva: „Des Kaisers Wort“. — Lucerna: „Des Kaisers Wort“. — Olympie: „Zum heil. Antonius“. — Radio: „Es war ein mal ein Chablin“. — Světlozor: „Soldatenleben — ein lustig Leben“. — Vajsal: „Wiener Mirt“. — Carlton: „Der Hüttenbesitzer“. — Konvikt: „Das Fensterchen“. — Libo: „Männer im Offside“. — Louvre: „Nur wer die Sehnsucht kennt...“. — Macek: „Nur wer die Sehnsucht kennt...“. — Hoxh: „Nacht wie Adam“. — Skant: „Aus Liebe“.

## Mitteilungen der „Urania“

Heute halb 11 Uhr: „W a s i s t d i e W e l t?“ Der mit großem Beifall aufgenommene Kulturfilm wird heute und morgen R o n t a g , 1/9 Uhr, wiederholt. Kleinste Preise.

**Urania-Kino**  
 „Der Adjutant seiner Hoheit.“ Ein Blau Burian-Lustspiel. Else Lord, Grell Theimer in den weiteren Hauptrollen. Heute 4, 6 1/9 Uhr. Klimentka 4, Fernsprecher 61623.

**Klassen-Lotterie!**  
 Treffer: 10's in jeder Klasse  
 Bei Gessler, Troppau, Turnergasse  
 2429 Also:  
**Absatz! heute noch bestellen!**

**KURANSTALT REICHENBERG**  
 Physikal. diätet. Heilmethode — Schrothkuren  
 Mäßige Preise. — Chefarzt Dr. J. Neugebauer.  
 Auskünfte: Kuranstalt oder durch E. Sojka, Prag XI., Tomkova 15.

**Jugend, lerne tschechisch**  
 während d. Ferien od. Schuljahr im Besonderen  
 Gabel a. H. Kinder 6-20 J. Tschechisch, Franz., Engl., Russl., Sport, Kellen, Schwimmen, Sonnenbad für Schwachn. Blutorne, Rheuma-Heilanstalt, Prospekt gratis. 2119

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**  
 Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN **SIND DIE ALLERBESTEN!**

**Billige Kuren**  
 an den heißen, hochrad. Thermen  
**Bad Teplitz - Schönau**  
 bei Gicht, Rheuma, Ischias, Gelenkerkrankungen  
 in den modernen städtischen Kuranstalten  
**Stadtbad, Kurhaus, Steinbad**  
 Prospekte und Auskunft: Kurdirektion

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10 billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Mitteilungen von Manuskripten erfolgt direkt mit Frlak Nr. 13.600/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: